Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Westhofener Zeitung · Langscheder Zeitung · Holzwickeder Zeitung · Aplerbecker Zeitung

Schwerter Volksblatt — Verbunden mit — Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierten Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pf. Der Rabatt gilt als Kostenrabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 53. Mittwoch, den 4. März 1914. 46. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 1. März. (Tel.)

Anfragen.

Wurstvergiftungen in der Kaserne.

Abg. **Keil** (Soz.) fragt: Pressemeldungen zufolge sind bei dem Trainbataillon Nr. 13 in Ludwigsburg eine größere Anzahl von Mannschaften infolge Genusses gesundheitsschädlicher Wurst erkrankt. Kann der Herr Reichskanzler Auskunft geben über Ursache, Zahl und Art der Erkrankungen?

Württembergischer Generalmajor **v. Graevenitz**: Bei dem württembergischen Trainbataillon Nr. 13 sind eine große Reihe von Mannschaften an Paratyphus erkrankt. Die Erkrankungen sind zurückzuführen auf den Genuß von Wurst. Der Krankheitsverlauf war ein günstiger, und die Mannschaften sind sämtlich genesen. Es ist geprüft worden, ob bei der Herstellung und Abnahme der Wurst ein Versäumnis vorgekommen ist. Das hat sich nicht feststellen lassen. Aber es ist eine Verschärfung der Bestimmungen angeordnet worden. Die Prüfung der in Frage kommenden Wurst ließ an Aussehen und Geschmack keine Veränderung erkennen. Es liegt natürlich die Möglichkeit vor, daß Krankheitserreger hineingekommen sind, durch die das Aussehen und der Geschmack der Wurst auch keine Veränderung erleidet. Ein vollständig sicheres Urteil läßt sich nur auf Grund einer bakteriologischen Untersuchung fällen. Diese tritt naturgemäß ein. Aber trotz aller gewissenhaftesten Vorsichtsmaßregeln werden sich solche Vorkommnisse nie ganz vermeiden, sondern höchstens einschränken lassen. Anhaltspunkte dafür, daß seitens der Abnahmebeamten und der Lieferanten Fehler vorgekommen sind, haben sich nicht ergeben.

Die Explosion in Rummelsburg.

Abg. **Brey** (Soz.) fragt: Kann der Herr Reichskanzler Auskunft darüber geben, welches die Ursachen der Explosion in der Anilinfabrik in Lichtenberg-Rummelsburg sind, und werden Maßnahmen ergriffen, die den Arbeitern und Angestellten vor einer Wiederholung solcher Katastrophen ausreichende Sicherheit gewähren?

Direktor im Reichsamt des Innern **Dr. Caspar**: Alsbald nach dem Eintreffen der Kunde von dem beklagenswerten Unfall in der Rummelsburger Anilinfabrik hat der Herr Reichskanzler den zuständigen Referenten im Reichsamt des Innern beauftragt, an Ort und Stelle Erkundigungen über den Hergang und die Ursachen der Explosion einzuziehen. Sichere Anhaltspunkte dafür haben noch nicht festgestellt werden können. Es werden zunächst noch die Ergebnisse der polizeilichen Ermittlungen und die Gutachten der Sachverständigen abzuwarten sein. So viel dürfte aber feststehen, daß die Explosion von einem Apparat, in dem Nitrobenzol hergestellt wird, ausgegangen ist. Diese nichtexplosible Substanz wird in den Farbenfabriken aller Länder seit mindestens 50 Jahren in der gleichen Weise und mit Apparaten der gleichen Bauart hergestellt. Nach Angabe der Fabrikleitung ist dies auch in Rummelsburg seit 30 Jahren geschehen. Eine Aenderung in dem Arbeitsverfahren oder in der Apparatur soll nicht stattgefunden haben. Der explodierte Apparat war, soweit die Besichtigung erkennen ließ, in der Tat ganz in der üblichen Weise gebaut. Ob die Reaktion normal verlaufen ist, hat sich bei der Besichtigung nicht ermitteln lassen. Sobald die Ursachen des Unfalles feststehen, werden die zuständigen Behörden nicht zögern, die erforderlichen Maßnahmen zu ergreifen.

Darauf wird die zweite Lesung des

Postetats

fortgesetzt.

Abg. **Kiel** (Fortschr. Vpt.): Vielleicht wäre es möglich gewesen, den Etat günstiger zu gestalten. Der Staatssekretär handelt aber wohl nach dem Muster einzelner Kaufleute, die die Dividende drücken, um die Angestellten von Gehaltsforderungen abzuhalten. Die Beamtenausschüsse liegen im beiderseitigen Interesse und sind durchaus wünschenswert. Das Petitionsrecht der Beamten darf in keiner Weise eingeschränkt werden, wie auch das Vereins- und Versammlungsrecht ihnen nicht vorenthalten werden darf. Als Weltbriefporto sollte der Satz des Ursprungslandes festgesetzt werden, also das sogenannte Penny-System. Das wäre eine große Errungenschaft für den Verkehr. Die Drucksachenbeförderung muß revidiert werden. Das Einkilo-Paket sollte wie in den Vereinigten Staaten ohne Begleitadresse expediert werden. Eine Telephonverbindung mit England müßte baldigst wie von Holland so auch von Deutschland geschaffen werden. Die Telephonleitungen **nach Köln und Frankfurt sind überlastet**. Man muß stets dringend anmelden und dann noch stundenlang warten, bis die Verbindung zustande kommt.

Abg. **Mertin** (Rpt.): In erster Linie ist die Post dazu da, den Interessen des Verkehrs zu dienen. Hand in Hand damit kann aber auch die Rentabilität des Betriebes beachtet werden. Wir brauchen uns der Ueberschüsse nicht zu schämen; denn die Leistungen unserer Post werden allenthalben und besonders auch im Ausland anerkannt. Alle Parteien des Hauses sind geneigt, die Beamtenwünsche zu erfüllen. Es aber so hinzustellen, als ob die Beamten immer nur ausgebeutet würden, ist verfehlt. Nirgends werden die Stellen derart vermehrt wie bei der Post- und Telegraphenverwaltung. Eine

übermäßige Verwendung junger Mädchen

im Postbetrieb ist nicht wünschenswert. Gegen die vom Abg. Dr. Oertel vorgeschlagene Rente haben wir Bedenken. Zu Vorgesetzten eignen sich die Damen nicht. Der Staatssekretär dürfte nie eine solche Idee gehabt haben. In seinem Hausstand hat er ja auch keine. (Heiterkeit.) Dem Antrag auf Einsetzung von Beamtenausschüssen können wir nicht beitreten. Im Falle Zabern haben sich die Verhältnisse hier anders als sonst gezeigt. Die Sozialdemokratie greift sonst die Beamten wegen Verstöße an und regt sich auf, wenn sie vom Staatssekretär geschützt werden, jetzt greift sie den Staatssekretär an, weil er sie nicht schützt. Oberst v. Reuter hat Vorwürfe überhaupt nicht erhoben. Seine Angaben haben sich als richtig erwiesen. Es schien eine bestimmte Absicht obzuwalten, und dem mußte der Staatssekretär entgegentreten, damit unsere Postbeamtenschaft die beste der Welt bleibt. (Beifall.)

Staatssekretär **Krätke**: Bezüglich der Anstellung von Gehilfinnen an Postämtern dritter Klasse müssen wir zunächst die Erfahrungen abwarten. Wir glauben auf dem richtigen Wege zu sein. Wenn wir auch zugeben, daß gewisse Mißstände dadurch entstehen können, so wollen wir doch von vornherein diese Institution nicht verdammen, sondern die weitere Entwicklung abwarten. Uebelstände im Fernsprechverkehr sind wir stets bemüht zu beseitigen, aber auch im Stadtverkehr zeigt es sich, daß, während zwei Teilnehmer sich über alles Mögliche lang und breit unterhalten, andere schon auf den Apparat warten. Diese Uebelstände lassen sich nur durch einen Tarif für jedes einzelne Gespräch beseitigen, wie ich ihn in der Fernsprechgebührenordnung vorgeschlagen hatte. Aber die bürgerlichen Parteien haben diesen abgelehnt. Man kann infolgedessen mir keinen Vorwurf daraus machen. (Heiterkeit.) Das Petitionsrecht wollen wir den Beamten nicht nehmen, ebensowenig wie wir die Abgeordneten hindern können, in die Versammlungen der Postbeamten zu gehen; das ist Geschmacksache. Aber darüber habe ich mich gewundert, daß Abgeordnete in die Versammlungen gegangen sind und ohne weiteres die Wünsche als berechtigt anerkannt haben. Das liegt nicht im Interesse der Beamten. Eine Telephonverbindung mit England ist versucht worden. Die Kabellänge Belgien—England beträgt 90 Kilometer und funktioniert gut, und da haben wir Versuche angestellt. Holland—England hat eine Kabellänge von 200 Kilometern. Wir sind wegen Mitbenutzung mit Holland in Verbindung getreten. Eine direkte Verbindung Deutschland—England mit 400 Kilometern Länge würde sehr kompliziert werden. Ein Gespräch würde 10 bis 15 Mark kosten. Für die Postagenten ein Minimal- und Maximalgehalt festzusetzen, ist nicht möglich; ihre Entschädigung geschieht pauschaliter für Dienstleistungen wie auch für Vorhaltung der Räume. Die Agenten wollen nicht gern auf die immerhin beträchtliche Nebeneinnahme von etwa 1500 Mark verzichten. Soweit es möglich ist, wollen wir die Wünsche der Agenten berücksichtigen.

Abg. **Brandys** (Pole): Für die Briefschaften ist die Wiedereinführung des Ankunftsstempels erwünscht. Die Soldatenpakete sollten bis zu 5 Kilogramm zu ermäßigtem Porto oder ganz frei befördert werden. Polnisch adressierte Briefschaften werden schikanös behandelt. Polen werden nur im Postwesen geduldet, wenn sie ihr Polentum verleugnen, sonst werden sie im Interesse des Dienstes in deutsche Gegenden versetzt. Das ist das Werk der preußischen Nebenregierung, des Ostmarkenvereins. (Sehr richtig! bei den Polen.)

Staatssekretär **Krätke**: Mit dem Ostmarkenverein bin ich nie in Verbindung getreten. Niemals habe ich von ihm eine Liste von Beamten bekommen. Ich würde es auch für falsch halten, Beamte in Gegenden zu versetzen, in denen sie ihre religiösen Bedürfnisse nicht befriedigen können. Wenn von einem Beamten ein Gesuch um Versetzung eingereicht wird, so wird es nach gewissenhafter Prüfung durch die Oberpostdirektion nach Möglichkeit berücksichtigt. Der Vorwurf, daß Bestellungen mit polnischer Adresse schlechter behandelt würden als andere, ist ungerechtfertigt. Wenn derartige Sendungen in zerrissenem Zustande bei dem Empfänger angekommen sind, so liegt nicht etwa eine Kontrolle vor, sondern das ist auf die schlechte Beschaffenheit der Umhüllung zurückzuführen.

Abg. Dr. **Werner**-Gießen (Wirtsch. Vgg.): Die Ostmarkenzulage ist berechtigt. Diese Zulage sollte auf alle gemischtsprachigen Gebiete ausgedehnt werden. Die Beamtenausschüsse halten wir für angebracht. Der Abholung postlagernder Sendungen von Personen im jugendlichen Alter muß entgegengewirkt werden. Haben wir auch manches auszusetzen an der Beamtenpolitik des Staatssekretärs, so wollen wir doch das Gute anerkennen, was der Staatssekretär für den Postdienst getan hat. (Beifall.)

Abg. **Zubeil** (Soz.): Der Staatssekretär hat in der Zaberner Angelegenheit eine Antwort erteilt, die ihm den Beifall der Rechten sicherte, indem er gegen die im Hause sitzenden Sozialdemokraten losschlug. Wie weit geht die Portofreiheit? Vor mir liegt ein Brief: „Frei laut Ablösung" vom Aerzteverein Bad Oynhausen. Gegen Beamtinnen haben wir nichts einzuwenden. Wenn Beamtinnen Vorgesetzte von Unterbeamten sind, so würde der Ton in den Postämtern nur gewinnen. Der Redner bringt zahlreiche Beschwerden über eine Reihe Berliner Postämter vor, beklagt sich hierbei über die Behandlung der Unterbeamten durch die höheren Beamten und fordert in scharfen Worten Beseitigung der schwarzen Listen der Unterbeamten. (Präsident Dr. Kämpf ersucht den Redner, sich in seinen Aeußerungen zu mäßigen.) Die Ueberstunden müßten bezahlt werden; damit würde auch das Kriecherwesen auf den Postämtern beseitigt werden.

Staatssekretär **Krätke**: Ich habe während der ganzen Rede des Abg. Zubeil das niederdrückende Gefühl gehabt, daß hier die Redefreiheit mißbraucht worden ist. (Großer Lärm bei den Soz. Rufe rechts: Sehr richtig!) Der Abg. Zubeil hat seine Anklagen auf einseitige Zutragungen gestützt. Mir bleibt nur übrig, gegen diese Angriffe ganz ernstlich zu protestieren, namentlich dagegen, daß der Abg. Zubeil sich erlaubt hat (Große Unruhe bei den Soz. Zurufe: Was erlauben Sie sich denn? Präsident Dr. Kämpf: Hätte ein Abgeordneter einen derartigen Ausdruck gebraucht, so hätte ich ihn zur Ordnung gerufen.) Krätke fortfahrend: die von ihm beschuldigten Beamten als seine alten Freunde zu bezeichnen. (Demonstrativer Beifall rechts.)

Darauf wird vertagt. Auf eine persönliche Bemerkung des Abg. Brandys (Pole) erwidert

Staatssekretär **Krätke** kurz, indem er eine von ihm gemachte Aeußerung als irrig bezeichnet und zurücknimmt.

Die damit wieder eröffnete Verhandlung wird abermals vertagt. Nächste Sitzung Mittwoch 1 Uhr. Interpellation des Zentrums betr. des Metzer Duells, Abstimmungen zum Marine- und Reichseisenbahn-Etat (Offizierskasino in Kiel und Strecke Straßburg—Basel), Postetat, Postscheckgesetz, Reichsdruckerei. Schluß 7 Uhr.

Kardinal Kopp †.

Troppau, 4. März. Kardinal Fürstbischof Dr. Kopp ist heute nacht 1 Uhr 35 Minuten gestorben, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Weihbischof Augustin aus Breslau ist hier eingetroffen, um die Anordnungen für das Leichenbegängnis zu treffen.

Kardinal Fürstbischof Dr. v. Kopp, der im Kulturkampfe eine große Rolle im Sinne der Versöhnung spielte, wurde am 25. Juli 1837 in Duderstadt im Eichsfeld als Sohn eines Fleischermeisters geboren. Er besuchte das Gymnasium zu Hildesheim, konnte aber wegen Mangels an Geldmitteln seinen Wunsch, Theologie zu studieren, nicht durchsetzen, sondern nahm Stellung als Telegraphenbeamter in Hannover. Im Jahre 1858 erschlossen sich ihm die Pforten der bischöflichen Lehranstalt Hildesheim, dem Studien in dem theologisch-philosophischen Institut und dem Priesterseminar daselbst folgten. Am 29. Juli 1862, also kurz nach vollendetem 25. Lebensjahr, empfing der Kirchenfürst die priesterlichen Weihen. Er wurde Schulvikar des Waisenhauses Henneckenroda, dann Kaplan in Delfurt, 1870 apostolischer Notar. In freien Stunden widmete er sich verschiedenen Lehrinstituten, 1881 wurde er Bischof zu Fulda.

Als Bischof wurde Herr Kopp 1884 in den preußischen Staatsrat berufen, 1886 auf Lebenszeit ins preußische Herrenhaus. An dem Erlaß der sogenannten Friedensgesetze, die die Maigesetze abänderten bezw. aufhoben und damit dem Kulturkampfe ein Ende machten, war Bischof Kopp als Vermittler zwischen Vatikan und Reichsregierung im hohen Maße beteiligt und erreichte durch sein versöhnliches Wirken den Erfolg. 1887 erfolgte die Ernennung zum Fürstbischof von Breslau. Im Jahre 1890 berief unser Kaiser den Fürstbischof in die Kommission zur Beratung einer deutschen Schulreform. Am 16. Januar 1893 wurde Fürstbischof Kopp zum Kardinal ernannt. An weltlichen Auszeichnungen fehlte es dem Kirchenfürsten nicht. Schon vor einer Reihe von Jahren wurde ihm mit der höchsten preußischen Auszeichnung, dem Schwarzen Adlerorden, der Adel verliehen.

Wie der Kardinal beim Friedensschluß zwischen dem Staat und der Kirche willig seine Hand bot, so hat er sich auch in anderen Fragen als ein versöhnlicher und einsichtiger Mann erwiesen. Ein getreuer Sohn seiner Kirche, suchte er doch den äußeren Kampf abzuschwächen und zu vermeiden, um durch persönliches Entgegenkommen zum Frieden zu gelangen. Die Erzdiözese Breslau, der Kardinal Kopp vorstand, umfaßt auch das österreichische Mähren. Ob die Abtrennung dieses Gebiets, die schon zum Teil wiederholt angeregt wurde, bevorsteht, bleibt abzuwarten. Zu erzielen dürfte sie schon sein.

Preußischer Landtag.

40. Sitzung vom 3. März.

Die erste Beratung der Novelle zum **Kommunal-Abgabengesetz** wird fortgesetzt, nachdem einige sozialdemokratische Mitglieder des Hauses in feierlicher Form, die von ihnen innegehalten wird, vereidigt worden sind.

Abg. Althoff (nl): Man darf nicht vergessen, was die Gemeinden in der letzten Zeit auf dem Gebiete der Hygiene und der Sozialpolitik geleistet haben. Das kostete Geld, und es ist natürlich, daß sich die Gemeinden nach neuen Steuerquellen umsehen. Erfreulich ist die Besteuerung der fiskalischen Betriebe durch die Vorlage. Abg. Schrader (fk.): Die Industrie ist schon jetzt vielfach der Hauptsteuerzahler, daher ist die neue Belastung der Bergwerksunternehmungen nicht zu billigen. Abg. Baerwald (Vp.): Bei Bearbeitung des Gesetzes muß dafür gesorgt werden, daß nicht einzelne Gewerbebetriebe wie bisher in ungerechter und einseitiger Weise zur Besteuerung herangezogen werden. Die Eisenbahn muß zur Gewerbesteuer herangezogen werden. Eine gesunde Bodenpolitik muß den Schäden der Bauspekulation entgegenarbeiten.

Abg. v. d. Osten (kf.): Wir sehen in dem Gesetz, das die Beamten der Kranken- und Innungskassen, denen nach § 359 der Reichsversicherungsordnung die Rechte und Pflichten der gemeindlichen Beamten übertragen werden, den nichtrichterlichen Beamten gleichstellt, eine erwünschte und zweckmäßige Regelung. Wir beantragen aber, den Entwurf an die Kommission für Handel und Gewerbe zu verweisen.

Abg. Lippmann (Vp.): Prinzipiell sind wir dafür, daß für die in Frage kommenden Kassenbeamten ein Disziplinarrecht geschaffen wird. Wir wenden uns jedoch dagegen, daß politische Betätigung der Krankenkassenbeamten außerhalb des Dienstes den Anlaß zur Entlassung geben könnte. Wenn das Gesetz als Kampfmittel gegen die Sozialdemokratie gedacht ist, so ist es dazu völlig ungeeignet. (Beifall links.) Abg. Braun (Soz.): Wir stehen dem Gesetz durchaus ablehnend gegenüber und sind auch gegen die Kommissionsberatung. Wir können nicht einsehen, daß ein Grund für ein solches Gesetz vorliegt. Man will eben alle Kassenbeamten unter die Fuchtel der Regierung bringen. Durch den Entwurf würde man nur kriecherische Kassenbeamte schaffen, und man würde das Vertrauen der Versicherten verlieren. (Beif. b. d. Soz.)

Handelsminister Sydow: Ich begreife, daß sich der Vorredner nach den schönen Zeiten des alten Krankenkassengesetzes zurücksehnt. Nach dem alten Wahlsystem war ganz zweifellos ein Uebergewicht der Sozialdemokratie zu verzeichnen, die Vorstände wurden nach der politischen Gesinnungstüchtigkeit ausgesucht. Aenderungen des früheren Zustandes auch auf dem Gebiet des Beamtenrechts haben sich als notwendig herausgestellt. Ein entschiedener Vorteil der neuen Vorlage ist, daß die Beamten eine gewisse Sicherheit gegen vorzeitige willkürliche Entlassung erhalten, namentlich die auf Kündigung angestellten. Gerade darunter haben bei dem früheren Krankenversicherungsgesetz auch viele Krankenkassenangestellte gelitten, daß sie bei dem Wechsel in der politischen Richtung des Kassenvorstandes ihre Stellung verloren, auch wenn sie bewährte Kräfte waren. Die Regierung will durch diesen Gesetzesvorschlag dazu beitragen, daß sachlich tüchtige Leute an die Spitze der großen Kassen kommen. — Der Entwurf geht an die Handels- und Gewerbekommission. — Mittwoch 11 Uhr: Weiterberatung.

Politische Uebersicht

Der Kaiser hörte am Dienstag im Berliner Schloß die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts Generals der Infanterie Freiherrn v. Lyncker und des Chefs des Admiralstabes der Marine Admirals v. Pohl.

Der Kaiser in Wilhelmshaven. Heute Mittwoch findet in Wilhelmshaven vor dem Kaiser die Vereidigung der Marinerekruten statt. Der Kaiser

wird bei seiner Ankunft in Wilhelmshaven zum ersten Mal von dem neuen Stationschef, Admiral von Heeringen, empfangen werden. Am Donnerstag unterzieht der Kaiser nach alter Gepflogenheit die Vergrößerungen und Verbesserungen der Nordseestation einer persönlichen Inspektion. Diesmal werden es vor allem die Erweiterungsbauten südlich des Ems-Jade-Kanals, die Herrichtung neuer Liegeplätze für die Kriegsschiffe, der neue Torpedobootshafen und die sonstigen Arbeiten zur Werfterweiterung sein. Bei einer Besichtigung der Marinewerft wird der Kaiser das Großlinienschiff „König" in Augenschein nehmen, das jetzt seiner Vollendung entgegengeführt wird. Ferner findet der Kaiser auf der Wilhelmshavener Werft den ersten von ihr gebauten Linienschiffskreuzer („Ersatz Hertha") auf der Helling vor, der seinem Ablauf entgegensieht.

Rundreise des bayerischen Königspaares durch Bayern. König Ludwig und seine Gemahlin werden in diesem Jahre einer großen Reihe von Städten des Bayernlandes Besuche abstatten. Vorläufig sind in Aussicht genommen: Augsburg, Regensburg, Passau, Würzburg, Ochsenfurt, Schweinfurt, Kissingen, Ansbach, Bayreuth, Kulmbach, Hof, Bamberg und Aschaffenburg. In Bayreuth wird das Königspaar einer Aufführung des „Fliegenden Holländers" beiwohnen.

Ein Prozeß wegen Beleidigung des deutschen Kronprinzen. Zu dem am Donnerstag, den 5. März vor der vierten Strafkammer des Landgerichts Berlin I zur Verhandlung kommenden Prozeß gegen die Redakteure der „Welt am Montag" Alfred Schulz und Hans Leuß wegen Beleidigung des Kronprinzen hat der Verteidiger beider Angeklagten, Justizrat Dr. Barnau, den Antrag gestellt, den Obersten von Reutter, jetzt in Frankfurt an der Oder, als Zeugen zu laden.

Die Kolonialreise des Kronprinzen. Wie die „Frkft. Ztg." erfährt, wird die Reise, an der übrigens auch die Kronprinzessin teilnehmen wird, einen Besuch von Ostafrika und Westafrika sowie von Kamerun einschließen. In Ostafrika wird das Kronprinzenpaar voraussichtlich etwa Mitte August eintreffen, um an der feierlichen Eröffnung der Schlußstrecke der Tanganyikabahn und der zweiten ostafrikanischen Landesausstellung teilzunehmen. Ob die Reise mit einem deutschen Reichspostdampfer oder auf einem deutschen Kriegsschiff ausgeführt wird, dürfte noch nicht feststehen.

Wieder kein Reichstagschluß, sondern Vertagung. Es läßt sich schon heute deutlich übersehen, daß trotz der bereits zweimal erfolgten Vertagungen auch der laufende Sessionsabschnitt **nicht geschlossen, sondern** wiederum nur vertagt werden wird. Einige zwanzig Kommissionen befinden sich noch in voller Tätigkeit mit der Vorberatung der ihnen überwiesenen Gesetzentwürfe, ihre Zahl wurde soeben wieder durch die Kommission vermehrt, der der Entwurf über die Gehaltserhöhung der Reichsbeamten zugewiesen wurde. Diese Kommission hat eine sehr langwierige Arbeit zu verrichten wegen der Fülle von Einzelwünschen, die in ihr werden erhoben werden. Dabei ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Regierung über den von ihr in der Besoldungsnovelle gezogenen Rahmen nicht hinausgehen wird. Auch auf die pünktliche Verabschiedung des Etats zum ersten April hat man heute schon verzichtet. Zu Pfingsten wird die große Sommerpause eintreten. Die Abgeordneten selber haben von den Vertagungen einen kleinen Vorteil. Ihre Freikarten, die beim Schluß einer Session ihre Gültigkeit verlieren, gelten für die Dauer der Vertagung bis zum Beginn des neuen Sessionsabschnittes im Herbst.

Duellinterpellation des Zentrums. Das Zentrum hat im Reichstage eine Duellinterpellation eingebracht. Ihr Wortlaut ist folgender: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß es zwischen dem Leutnant von Lavalette vom Infanterie-Regiment Nr. 98 in Metz und dem in seiner Familienehre schwer gekränkten Leutnant Haage von demselben Regiment zu einer Herausforderung zum Zweikampf gekommen sei unter Bedingungen, welche auf die Tötung des Gegners abzielten, daß der zuständige Ehrenrat auf diese Herausforderung entschieden, er sei außerstande, einen Ausgleich vorzuschlagen und daß dieser Entscheidung des Ehrenrats gemäß der Zweikampf am 26. Februar in der Nähe von Metz stattgefunden, wodurch der Gegner, der beleidigte Leutnant Haage, von dem Leutnant von Lavalette erschossen worden ist? Hält der Herr Reichskanzler diese Behandlung des Falles durch den Ehrenrat mit Gesetz und Recht für einvernehmbar? Welche Mittel gedenkt der Reichskanzler zu ergreifen, um dem Zweikampf im Heere wirksam entgegenzutreten?

Das deutsche atlantische Geschwader ist jetzt Gegenstand vieler Ehrungen in Rio de Janeiro. Brasilien, die solideste unter den südamerikanischen Republiken, unterhält zu Deutschland sehr gute Beziehungen, die deutsche Instruktion in Heer und Marine hat die Brasilianer zur Dankbarkeit verpflichtet. Die Bevölkerung von Rio de Janeiro hat es zum Wohlstand gebracht, sie überbot sich in Einladungen zu glanzvollen Festen für die deutschen Marineoffiziere und -Soldaten. Der Zweck der Ausreise des deutschen atlantischen Geschwaders ist bekanntlich, die deutsche Flagge von einem der stattlichsten deutschen Schiffe im Ausland zu zeigen und gleichzeitig, die Leistungsfähigkeit des Dreadnoughts auf großer Fahrt zu erproben.

Oesterreich-Ungarn.

Landesverrat. Nach zweitägiger Verhandlung wurde der ehemalige österreichische Leutnant und Bruder des vom Wiener Garnisongericht zu 19½ Jahren schweren Kerkers (nicht zum Tode, wie zuerst aus der geheim geführten Gerichtsverhandlung verlautete) verurteilten Oberleutnants Cedomil Jandric, Alexander Jandric, des Verbrechens der Spionage zugunsten Rußlands schuldig gesprochen und zu vier Jahren neun Monaten schweren Kerkers und späterer Landesverweisung verurteilt. Davon sollen neun Monate auf die erlittene Untersuchungshaft angerechnet werden. Das höchste Strafmaß für Spionageverbrechen bei den Strafgerichten in Oesterreich beträgt fünf Jahre. Der Staatsanwalt hatte in seinem Strafantrage darauf hingewiesen, daß durch die Tätigkeit Jandrics, der Festungspläne Przemysl verraten hatte, der österreichischen Heeresverwaltung ein enormer Schaden entstanden sei, und daß deshalb die Bestrafung in ihrer vollen Schärfe Platz zu greifen habe.

England.

Londoner Riesendemonstrationen. In London fand eine von dem Nationalen Eisenbahner-Gewerkverein veranstaltete Massendemonstration zugunsten der neun aus Südafrika ausgewiesenen Arbeiterführer statt. Zwei riesige Arbeiterzüge, an denen sich mindestens 50 000 Mann beteiligten, bewegten sich vom Viktoria-Kai und von Cricklewood nach dem Hydepark. Die neun Verbannten marschierten mit in der Prozession. Im Hydepark waren neun Tribünen errichtet, von denen herab die Deportierten sowie viele andere englische Arbeiterführer heftige Reden gegen die südafrikanische Regierung, den Generalgouverneur Lord Gladstone und die Apathie des britischen Kabinetts hielten. Außer den Demonstranten hatten sich viele Zehntausende Schaulustiger eingefunden, so daß der Park buchstäblich von Menschen wimmelte. Es wurden Resolutionen angenommen, die das Vorgehen der südafrikanischen Regierung scharf verurteilen.

Türkei.

Kammerwahlen in der Türkei. Vorgestern fanden die Kammerwahlen in Konstantinopel statt. Die Liste der elf Komiteekandidaten vereinigte beinahe sämtliche Stimmen der 453 Wähler auf sich. Die unabhängigen Kandidaten erhielten nur sechs bis acht Stimmen. Bis jetzt sind 53 Abgeordnete gewählt, sämtlich Anhänger des Komitees. Der gewesene Minister Dschavid wurde in den Dardanellen und der Unterrichtsminister Schükri Bei in Kastamuni gewählt. Man erwartet, daß bis Mitte März die Mehrzahl der Abgeordneten gewählt sein wird. Die Eröffnung des Parlaments wird für Anfang April erwartet.

Mexiko.

Die Bestätigung für Bentons Ermordung. Die Berliner mexikanische Gesandtschaft hat vom Ministerium des Aeußeren in Mexiko folgendes Telegramm erhalten: Die Ermordung des englischen Untertanen Wladimar Benton durch Francesco Villa bestätigt sich. Benton hatte sich zu Villa begeben mit dem Ersuchen, daß die Rebellen die Wegnahme seines Eigentums unterlassen sollten. Die mexikanische Regierung richtete aus diesem Anlaß ein Rundschreiben an die fremden Gesandtschaften in Mexiko und eine Note nach Washington, worin sie kundgibt, daß die Zivilisation es erforderte, zu verhindern, daß die mexikanischen Rebellen von den Vereinigten Staaten Waffen erhielten, da sie unter politischem Vorwand Verbrechen begehen, während die gesetzmäßige Regierung die größten Opfer bringe, um Eigentum und Interessen von Einheimischen und Fremden zu garantieren.

China.

Die deutschen Eisenbahninteressen in China. Der erste Ingenieur der deutschen Teilstrecke der Hukuang-Eisenbahn hat der chinesischen Regierung vorgeschlagen, daß man mit dem Bau der Strecke Hankau—Itschang nicht fortfahren solle, ehe die Vermessung der Teilstrecke Itschang—Chungking beendet sei. Man glaubt, daß der Bau der letzteren Strecke sehr schwierig und kostspielig wird und vom Standpunkt des Handels unerwünscht sei.

Mexiko gegen die Monroe-Doktrin.

Die Mexiko-Politik des Präsidenten Wilson steht vor dem Zusammenbruch; die beiden Grundpfeiler, auf denen sie aufgebaut ist, geraten ins Wanken. Wilsons Politik beruhte im wesentlichen auf der Monroe-Lehre und auf der Gegnerschaft gegen Huerta. Auf Grund der ersteren stellt die Washingtoner Regierung für die Auseinandersetzungen Europas mit Mexiko eine Art Anwaltszwang auf: die europäischen Staaten dürfen ihre Streitigkeiten mit Mexiko nicht persönlich ausfechten, sondern müssen sich dabei des amerikanischen Anwalts bedienen. Von Europa hatte Präsident Wilson keinen ernsthaften Widerspruch gegen diese Forderung zu erwarten. Dagegen wußte er sehr gut, daß Mexiko gar nicht daran denkt, den Anspruch der Vereinigten Staaten anzuerkennen. Amerika kann zwar Forderungen an Mexiko stellen, aber Mexiko kehrt sich nicht daran, und am allerwenigsten, wenn sie Dinge betreffen, die die Vereinigten Staaten nichts angehen. Weil Wilson in dieser Hinsicht von dem Raubbein Huerta keinerlei Entgegenkommen zu gewärtigen hatte, war von ihm schon der Führer der „Konstitutionalisten" General Carranza unterstützt worden. Jetzt zeigt es sich indessen, daß sich das sonst in so viele Parteien zersplitterte Mexiko in diesem einen Punkt wenigstens vollkommen einig ist. General Carranza zeigt sich den amerikanischen Einmischungsversuchen gegenüber ebenso unzugänglich, wie sein Gegner Huerta.

Diese für Amerika eben nicht erfreuliche Tatsache ist durch den Fall des von dem Rebellen-General erschossenen Schotten Benton zweifelsfrei festgestellt worden. Wilson hatte auf Grund der Monroe-Doktrin von Carranza über diese Angelegenheit Auskunft verlangt. Diese Forderung hat der Rebellen-Häuptling in einer Note rundweg abgelehnt. Er erklärt darin, daß Vorstellungen über Ausländer innerhalb des Gebietes und der Gerichtsbarkeit der Konstitutionalisten durch die Vertreter der betreffenden Regierung, in diesem Falle also England, erhoben und direkt an ihn als obersten Chef der konstitutionalistischen Armee gerichtet werden müßten. Er sei gern bereit, Vorstellungen über die Angelegenheit Benton, die auf solche Weise erhoben würden, in Erwägung zu ziehen. Diese Antwort ist zwar in der Form etwas höflicher, als die bekannte Erwiderung Götz von Berlichingens auf die kaiserliche Botschaft, in der Sache läuft sie aber schließlich auf dasselbe hinaus. Man wird sich jedenfalls in Washington keinen Augenblick im Zweifel darüber sein, daß man sich hier eine gründliche Abfuhr geholt hat.

In Europa wird man dieses Fiasko der Wilsonschen Politik nur mit dem Gefühl der Schadenfreude beobachten. Man hat bisher zwar stillschweigend die Monroe-Doktrin anerkannt, aber man tut dies nur widerwillig, und schon Bismarck hat die Lehre Monroes eine kolossale Unverschämtheit genannt. Uebrigens hat gerade Deutschland niemals vollkommen auf das Recht verzichtet, seine Forderungen gegen amerikanische Staaten selbst geltend zu machen, wenn es not tut, mit Hilfe von Schiffskanonen. Gerade das sonst so stolze England ist aber bei der Vertretung seiner Interessen in Amerika sehr vorsichtig und sucht hier ängstlich jedem Zwist aus dem Wege zu gehen. Der Grund hierfür liegt auf der Hand: Die Vereinigten Staaten besitzen in Kanada eine Art Faustpfand für das Wohlverhalten Englands. Auch im Falle Benton hat es England mit dem besseren Teil der Tapferkeit gehalten und, wie Sir Edward Grey kürzlich im Unterhause erklärte, die amerikanische Regierung um Intervention ersucht. Wenn Carranza jetzt jede Einmischung der amerikanischen Regierung zurückweist, so liegen nur zwei logische Möglichkeiten offen: entweder die Vereinigten Staaten erzwingen mit militärischer Gewalt von Carranza und Villa die Genugtuung für die Ermordung Bentons an England, oder England nimmt die Erledigung der Sache in die eigene Hand: beides für die Vereinigten Staaten gleich unangenehm. Jedenfalls steht die Regierung in Washington vor einer folgenschweren Entscheidung. Daß sich ernste Dinge vorbereiten, darauf läßt auch die Tatsache schließen, daß das zur Untersuchung des Todes Bentons eingesetzte Komitee die Abreise nach Chihuahua am Sonntag plötzlich verschoben oder aufgegeben hat. Die Beteiligten sagten, daß die Aufklärung des Umstandes, daß die Abreise nicht erfolgte, vom Staatsdepartement in Washington gegeben werden müsse.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 4. März.

** **(Die Handtücher im Eisenbahnwagen.)** Wie bereits erwähnt, sind vor einiger Zeit Versuche mit Papierhandtüchern in den D-Zügen gemacht worden. Diese haben sich nicht bewährt, so daß jetzt wieder überall Stoffhandtücher eingeführt worden sind. Die andauernden erheblichen Verluste dieser Stoffhandtücher, die im Gesamtnetz der preußisch-hessischen Staatsbahnen jährlich an 50 000 Stück betragen, haben der Verwaltung Veranlassung zu einem neuen Kontrollsystem gegeben. Die Zugangsstation hat jeden Handtuchkasten vor Abgang des Zuges mit zwanzig reinen Handtüchern und jeden Seifenbehälter mit 20 Seifenstückchen zu versehen. Bei Zugläufen von größerer Dauer sind für jeden Abort des Zuges weiter fünf Handtücher und fünf Seifenstückchen im Dienstraum der Dienstfrau niederzulegen. Bestimmte Unterwegsstationen haben reine Handtücher zur Ergänzung bereit zu halten. Die Zug-Endstationen haben alle gebrauchten und ungebrauchten Handtücher sofort nach Ankunft des Zuges zu übernehmen und beim Rücklauf der Wagen für eine neue Ausstattung zu sorgen. Nachforschungen nach in Verlust geratenen Handtüchern haben die Wagenheimstationen auf Grund besonderer Vorschriften anzustellen. Alle Stoffhandtücher tragen die durchwirkten Buchstaben K. P. E. V. (Königl. Preuß. Eisenbahn-Verwaltung.)

** **(Der Rheinisch-Westfälische Sparkassenverband)** richtete an den westfälischen Provinzial-Landtag eine eingehende Denkschrift gegen die aufs neue beabsichtigte Vorlage über ein westfälisches Pfandbriefamt für Hausgrundstücke, für das ein Bedürfnis nicht vorliege und das die Sparkassen in mehrfacher Beziehung zu beeinträchtigen geeignet sei.

** **(Entziehung der Befugnis zur Ausbildung von Lehrlingen.)** Auf Antrag der Handwerkskammer zu Dortmund hat der Herr Königl. Landrat zu Dortmund einem Bäckermeister in R. die Befugnis zum Halten von Lehrlingen auf die Dauer von drei Jahren entzogen, weil derselbe seine Lehrlinge dauernd über die vorgeschriebene Arbeitszeit hinaus beschäftigt hat, wodurch Letzteren die Möglichkeit genommen wurde, den Unterricht der Fortbildungsschule regelmäßig zu besuchen bezw. demselben mit der notwendigen Aufmerksamkeit beizuwohnen.

** **(Hacketauer-Verein.)** In der letzten Versammlung des Vereins ehemaliger 16er (Hacketauer), die unter dem Vorsitz des Herrn Lehrer Hopf tagte, wurden sechs neue Mitglieder aufgenommen. Den Bericht über den Delegiertentag erstattete Herr Hesse. Weiter wurde der Beschluß gefaßt, die Leichen verstorbener Kameraden mit Musik zu Grabe zu geleiten. Den geschäftlichen Verhandlungen schloß sich eine feucht-fröhliche Sitzung an.

** **(Haus- und Grundbesitzer-Verein.)** Unter dem Vorsitz des Herrn Dr. Meister hielt gestern abend der Haus- und Grundbesitzerverein im Leinweberschen Lokal eine Generalversammlung ab, die sich jedoch eines nur mäßigen Besuches erfreute, wie überhaupt das Interesse der Mitglieder für die Bestrebungen des Vereins mächtig abzuflauen beginnt, eine Tatsache, die der Vorsitzende mit lebhaftem Bedauern konstatierte. Nach Einhaltung eines reichlich bemessenen akademischen Viertels wurde zunächst der zweite Punkt der Tagesordnung erledigt, und erstattete Herr Frage einen längeren, sehr ausführlich gehaltenen Bericht über den im Oktober stattgefundenen Verbandstag in Hagen; dem westfälischen Verbande gehören zurzeit zirka 10 000 Mitglieder an. Namens der dazu gewählten Kommission berichtete Herr O. Homel sodann über die getätigten Vorarbeiten zwecks Abschluß einer Haftpflicht-Versicherung. Nach längerer Aussprache beschloß die Versammlung, mit der Kölnischen Unfall-Aktien-Versicherungs-Gesellschaft einen Vertrag abzuschließen. Ueber die Kassenverhältnisse berichtete ebenfalls Herr Homel; darnach verfügte der Verein mit Beginn des Jahres 1914 bei 192 Mitgliedern über ein Vermögen von 1081 Mark. Unter den Ausgaben pro 1913 befindet sich auch ein Betrag von 120 Mark für die Schilder des Wohnungsnachweises. Herrn Raffin, dem langjährigen Vereinsschatzmeister, wurde für die musterhafte Führung der Kassengeschäfte der Dank des Vereins ausgesprochen und ihm Entlastung erteilt. Zu Kassenprüfern wurden wieder die Herren Fr. Kemper und O. Homel gewählt, desgleichen wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder, die Herren Dr. Meister (Vorsitzender), Lehrer Kockelke (Schriftführer), Kettler und Feit durch Zuruf wiedergewählt, an Stelle des Herrn Fund sen., der eine Wiederwahl ablehnte, wurde Herr Frank in den Vorstand berufen. Das wichtigste Resultat der Versammlung ist der einstimmige Beschluß, über Mieter, die nicht pünktlich ihren Verpflichtungen nachkommen, oder die sich sonst irgend etwas zu schulden kommen lassen, eine „Schwarze Liste" anzulegen und dauernd zu führen. Unter „Verschiedenes" unterhielt man sich dann noch längere Zeit über die Müllabfuhr, die nach Beschluß der Versammlung in bisheriger Weise vorläufig weiter vom Verein getätigt werden soll, über die Preise für elektrischen Strom, über Anschlußgebühren und verschiedene andere einschlägige Fragen, und die Mitternachtsstunde hatte längst geschlagen, als der offizielle Teil der anregenden Versammlung geschlossen wurde.

** **(Durch seinen Leichtsinn)** ist gestern ein hiesiges junges Mädchen schwer zu Schaden gekommen. Die 17jährige Helene N. hatte verbotswidrig zum Feueranzünden Petroleum benutzt; plötzlich schlug die Flamme aus dem Ofen heraus, und das Mädchen zog sich sehr schwere Brandwunden an beiden Händen zu und dürfte längere Zeit an den Folgen der Verletzung zu leiden haben. Hoffentlich wird der Vorfall anderen zur Warnung dienen.

** **(Das „Reichskronen"-Kino)** hatte gestern einen großen Tag. Das neue Ausstattungsdrama die „Herrin des Nils" hatte gewaltig gezogen, und all die vielen Besucher haben mit größter Befriedigung die Eindrücke des gewaltigen Werkes in sich aufgenommen. Ueber die Schönheit und Großartigkeit des Films herrschte nur eine Stimme des Lobes. Das fünfaktige Stück ist eine prachtvolle Milieuschilderung aus jener farbenfrohen und lebensfreudigen Epoche des alten Roms, in der die bewegten, leidenschaftserfüllten Lebensschicksale der exotischen Fürstin sich abgespielt haben. Ein Meisterwerk der Filmtechnik ist die Darstellung der Landung der römischen Truppen an den Ufern des Nils. Ein Besuch kann nur bestens empfohlen werden, um so mehr als der Ueberschuß der Vorstellungen für die Ausschmückung des neuen Rathauses Verwendung finden soll.

** **(Das Metropol-Theater)** wartet auch für heute und morgen wieder mit einem ganz vorzüglichen Spielplan auf, der mehrere hervorragende Neuheiten bringt. Den genauen Spielplan finden unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer.

** **(Zur Verminderung der Schullasten.)** Im Abgeordnetenhaus hat die freikonservative Fraktion zur zweiten Lesung des Kultusetats den Antrag gestellt, die Staatsregierung zu ersuchen, bei den zwischen den beteiligten Ressorts schwebenden Erörterungen über den Ausgleich der Schul- und anderen Kommunallasten auf die Uebertragung der persönlichen Volksschullasten oder doch deren größten Teil auf breitere Schultern Bedacht zu nehmen.

** **Westhofen,** 4. März. (Ermittelt) Bekanntlich war vor zirka vierzehn Tagen der 15jährige Sohn des Metzgermeisters Hövel, der zu einem Geschäftsgang nach Garenfeld geschickt worden war, von diesem Gange nicht zurückgekehrt und seit dieser Zeit verschwunden. Den Bemühungen der Polizei ist es jetzt gelungen, den Aufenthalt des jungen Mannes in Hannover zu ermitteln. Morgen wird derselbe seinen besorgten Eltern wieder zugeführt.

** **Höchsten,** 3. März. (Fahrlässige Tötung in der Backstube.) Die Christnacht des Jahres 1913 wird für den Bäckerlehrling Robert

Deutschlands Kriegsmacht.

Die Aufbringung der Wehrmilliarde macht keine Schwierigkeiten. Nun fragt man sich aber auch, was wir davon haben. Es gibt Aengstliche, die über die „Schraube ohne Ende" stöhnen und erklären, wir könnten rüsten, soviel wir wollten — immer seien „die andern" uns über. Auch die Mutigen machen vielfach ein düsteres Gesicht. Die Wehrvorlage genüge lange noch nicht, denn bei den Franzosen allein stünden mehr Soldaten unter der Fahne als bei uns. Dazu käme noch die Riesenmacht Rußlands, die uns erdrücken werde.

Es ist nicht gut, wenn man die eigenen Kräfte überschätzt, aber es kann noch gefährlicher sein, wenn man zaghaft wird. Gegenüber den phantastischen Ziffern, die vielfach durch die Presse gehen, ist dieser Tage im neuesten Heft des von unserem Generalstab herausgegebenen „Vierteljahrshefts für Truppenführung und Heereskunde" berechnet, was eigentlich die Franzosen im Frieden auf die Beine stellen, und zwar an weißen Truppen in Frankreich und im Kolonialkorps; 655 000 Kapitulanten und Gemeine mit der Waffe, 47 000 ohne Waffen, insgesamt also 702 000 Mann. Nun hat die Einstellung der Zwanzigjährigen ein etwas günstigeres Ergebnis gezeigt, als die Franzosen selbst erwartet hatten. Nach dem in der Deputiertenkammer bei den Debatten über den Gesundheitszustand erstatteten Bericht, der sich auf amtliche Ziffern stützt, zählt das französische Heer auf Friedensfuß insgesamt 717 400 Mann, von denen man aber (was bei uns nicht der Fall ist) etwa 50 000 abziehen muß, die ohne Waffe dienen.

Gleichzeitig sind bei uns im Reichstage die entsprechenden Ziffern für das deutsche Heer genannt worden: 731 000 Mann, und zwar so gut wie durchweg Waffenfähige. Wir haben also schon im Frieden ein Mehr von etwa 64 000 Kombattanten, und zwar aus im wesentlichen nur zwei Jahrgängen, während die Franzosen zur Erreichung ihrer heutigen Ziffer die dreijährige Dienstzeit haben einführen müssen. Da nun auch der Gesundheitszustand im deutschen Heere den des französischen bei weitem übertrifft, so können wir damit rechnen, daß wir im Laufe der Zeit es für den Kriegsfall auf ein nahezu doppelt so starkes Feldheer werden bringen können, als die Franzosen. Ein „Einfrontenkrieg" wäre also ein Erdrücken der Franzosen durch unsere Uebermacht.

Wie aber, wenn uns gleichzeitig Rußland anfällt? Das Zarenreich soll sein Heer von rund 800 000 auf 1 300 000 Mann durch die neuesten Bestimmungen im Frieden erhöht haben. Aber das ist eine Ziffer, die — ganze vier Jahrgänge darstellt. Gewiß eine immer noch imponierende Macht. Aber wir haben gegenüber Frankreich einen genügenden Ueberschuß, um mindestens sechs kriegsstarke Armeekorps gegen Rußland werfen zu können, wozu dann noch, selbst bei der Annahme, daß gegen die Balkanhalbinsel ebenfalls gesichert werden muß, mindestens zwölf Korps aus Oesterreich-Ungarn kämen. Ein Doppel-Zweikampf in Europa ergäbe mithin eine Partie, die durchaus keine schlechte Aussicht für uns böte.

Und dabei wird noch nicht einmal in Betracht gezogen, daß Frankreich in der Flanke von Italien gepackt werden könnte. Stellen wir auch das mit in Rechnung, so wird jede Aengstlichkeit vollends überflüssig. Durch unsere Milliardenvorlage sind wir wirklich ein gutes Stück vorwärtsgekommen und können zuversichtlich allen „Eventualitäten" entgegensehen.

Fürst Wilhelm v. Albanien



Prinz Wilhelm zu Wied hat in seiner Erwiderung auf die Rede Essad Paschas in Neuwied am 21. Februar die Krone Albaniens angenommen und ist somit von diesem Tage Fürst von Albanien. Der neue „Mbret" des vielgeprüften Landes zeigt sich jetzt öffentlich in einer eigens für ihn gefertigten Uniform, in welcher die albanischen Embleme angebracht sind und welche für die Uniformierung des neu zu bildenden albanischen Heeres mustergültig sein soll. Unser Bild zeigt die neueste Aufnahme des sympathischen Fürsten in der militärischen Tracht seines neuen Landes. Fürst Wilhelm von Albanien ist am 26. März 1876 geboren und seit 30. November 1906 mit Sophie, Prinzessin von Schönburg-Waldenburg vermählt.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 2. März. (Einbrecher im bunten Rock.) Soldaten, die ihre Urlaubszeit dazu benutzten, um schwere Einbruchsdiebstähle auszuführen, standen heute in der Person des Musketiers Ernst Menges und des Musketiers Heinrich Koppelmann vor der hiesigen Strafkammer. Sie hatten gemeinschaftlich mit dem Bergmann Wilhelm Kuhlmann hier und in der Umgegend Einbrüche ausgeführt. Menges wurde zu fünf Jahren und drei Monaten Zuchthaus, Koppelmann zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Die Ehrenrechte wurden beiden auf die Dauer von zehn Jahren aberkannt. Menges verbüßt gegenwärtig eine Festungshaft von zwei Jahren wegen Fahnenflucht. Kuhlmann wurde zu drei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Mitangeklagte Friedrich Börstinghaus kam wegen Hehlerei mit sechs Monaten davon.

* **Hagen,** 3. März. (Vor den Augen seines Vaters verunglückte) hier der siebenjährige Sohn des Schmiedemeisters Richard Patz tödlich. Beim Vorschieben eines Wagens wurde der Kleine zwischen Wand und Wagen gedrückt, wobei er so schwer verletzt wurde, daß er bald nachher starb.

* **Hohenlimburg,** 3. März. (Talsperre.) Da die Wasserversorgung der Stadt infolge Schließung des Nettmannschen Brunnens, der bisher mitbenutzt wurde, zu Mißständen führen kann, so regte der Stadtbaumeister in der Stadtverordnetensitzung eine eigene Wasserversorgung an, und zwar geeigneter Weise durch Anlage einer Talsperre.

* **Arnsberg,** 3. März. (Seinen Verletzungen erlegen) ist der auf dem hiesigen Bahnhof schwer verbrannte Arbeiter Eberhardt. Der Verunglückte war der einzige Ernährer seiner Mutter.

* **Hamm,** 3. März. (Revolver-Attentat auf einen Schutzmann.) In der Nordenfeldmark wurden heute Nacht auf einen Schutzmann vier Revolverschüsse abgefeuert. Ein Schuß traf den Beamten in den Kopf, die Kugel blieb im Backenknochen sitzen. Lebensgefahr für den Beamten besteht nicht. Als mutmaßlicher Täter wurde der Arbeiter Baule verhaftet.

* **Hamborn,** 3. März. (Reiche Beute.) Bei dem Uhrmacher Osthoff wurde in der vergangenen Nacht ein schwerer Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Die Diebe drangen vom Garten aus in das Haus ein und raubten den Laden aus, in dem sich für etwa 6000 Mark Uhren, Ketten und sonstige Wertgegenstände befanden. Die Täter sind entkommen.

* **Herne,** 3. März. (Mit der Füllung des Rhein-Herne-Kanals) ist heute vormittag in Gegenwart von Vertretern der königlichen Kanalbauverwaltung in Essen und des königlichen Kanalbauamts in Herne begonnen worden. Das erforderliche Wasser wird dem Dortmund-Ems-Kanal entnommen. Die Füllung wird mittels eines Hebers bewerkstelligt, der in den Trennungsdamm zwischen dem Dortmund-Ems-Kanal und Rhein-Herne-Kanal eingebaut ist. Sie wird etwa zwei bis drei Monate in Anspruch nehmen.

* **Essen,** 3. März. (Elf Jahre Zuchthaus.) Das hiesige Schwurgericht verurteilte den 23 Jahre alten Bergmann Heinrich Vogt aus Gelsenkirchen wegen Totschlags und Totschlagsversuchs zu elf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Vogt hatte in der Nacht zum 15. November v. J. den Wirt Becker in Gelsenkirchen, der ihm kein Bier mehr verabfolgen wollte, durch drei Revolverschüsse niedergestreckt und dann die Waffe auf die Frau des Wirtes gerichtet. Becker war sofort tot, während die Frau mit dem Leben davon kam, da der Revolver nach dem dritten Schuß versagte.

* **Elberfeld,** 3. März. (Beraubung von Viehzügen.) Seit einer Reihe von Jahren sind Viehzüge, die aus dem Osten oder Norden nach dem Westen des Reiches bestimmt waren, in ganz raffinierter Weise bestohlen, und eine große Anzahl von Wuppertaler und auswärtiger Viehhändler ist dadurch ganz erheblich geschädigt worden. Bei Ankunft der Züge an ihrem Bestimmungsort waren regelmäßig ein Stück, meistens sogar mehrere Stücke Vieh, verschwunden. Da das Vieh an der Aufgabestation vollzählig eingeliefert worden war, konnten die Diebstähle nur während des Transportes begangen worden sein. Aber trotz aller Bemühungen wollte es nicht gelingen, den Dieb oder auch nur den Ort zu ermitteln. Auch größere, eigens zu diesem Zweck einberufene Versammlungen der Viehhändler, Maßnahmen zu beraten, um die unerklärlichen Diebstähle aufzudecken und zu unterbinden, führten nicht zum Ziel. Jetzt endlich ist es der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, den Dieb in der Person des hier wohnenden Viehtreibers August L. zu verhaften und damit Aufklärung zu schaffen. L. war nach eigenem Geständnis über den Fahrplan der Viehzüge genau unterrichtet, er fuhr ihnen auf halbem Wege entgegen, erwartete sie auf einer Haltestation und verstand es, dort ein oder mehrere Stück Vieh in einen nach Elberfeld bestimmten Waggon umzuladen. Bei der Ausladung in Elberfeld war er stets zugegen, nahm die beiseite geschafften, angeblich für ihn bestimmten Tiere in Empfang, und veräußerte sie sofort an die Viehkommissionäre. Dieser „Handel" hat ihm ein bedeutendes Einkommen verschafft, denn bei einem einzigen Viehkommissionär, der als Hehler gleichfalls verhaftet worden ist, hat er allein in den letzten acht Monaten einen Umsatz von mehr als 6000 Mark gehabt, wie sich aus den beschlagnahmten Büchern des Hehlers hat feststellen lassen. Allem Anscheine nach hat er auch noch mit anderen Viehhändlern zu tun gehabt, und wahrscheinlich wird die Untersuchung noch weitere Verhaftungen zur Folge haben.

* **Köln,** 3. März. (Mutter und Tochter verhaftet.) Vor einigen Tagen wurde in einer Schuttabladestelle in der Venloer Straße in Köln-Bickendorf die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter des Kindes in der Person einer 24jährigen Stundenarbeiterin ist jetzt durch die Kriminalpolizei ermittelt und festgenommen worden. Ebenfalls nahm die Kriminalpolizei die Mutter der Arbeiterin, eine schon bejahrte Witwe aus Köln-Ehrenfeld, fest. Die beiden Verhafteten stehen im Verdacht, das Kind nach der Geburt ums Leben gebracht zu haben.

Gegen die Soldatenmißhandlungen

Der bayerische Kriegsminister gab über die Behandlung der Soldaten einen Erlaß heraus, in dem es heißt: Die Fälle unwürdiger Behandlung der Untergebenen haben trotz vielfacher Erlasse des Kriegsministeriums keine genügende Einschränkung erfahren. Um dies zu erreichen, ist es unerläßlich, daß bei allen Vorgesetzten der ernstliche Wille zur Ausrottung dieses die Armee nach außen wie nach innen schwer schädigenden Uebels vorhanden ist. Allen voran muß ich von jedem Offizier fordern, daß er der Vornehmheit seines Berufes eingedenk sich nicht nur roher Behandlung, sondern auch der gewohnheitsmäßigen Anwendung von Schimpfworten enthält. Ich erwarte, daß in dem Vorgehen gegen Offiziere, die die erforderliche Selbstbeherrschung vermissen lassen, künftig jede unangebrachte Nachsicht von dem Disziplinar-Vorgesetzten oder dem Gerichtsherrn bei Seite gelassen wird. Von maßgebender Bedeutung für die Erreichung dieses Zieles ist eine gewissenhafte Handhabung der Dienstaufsicht und eine nachteilige Erziehung des Unteroffiziers und der mit der Eigenschaft eines Vorgesetzten ausgestatteten Mannschaften durch die Kompagniechefs usw. Ich wurde die dem Kriegsministerium zur Meldung gebrachten Fälle eingehend prüfen und mit unnachsichtlicher Strenge auch gegen jene Vorgesetzte einschreiten, die durch nachlässige Auffassung ihrer Pflicht eine Mitschuld an der unwürdigen Behandlung der Mannschaften tragen. Offiziere, die fernerhin gegen den nun zur Genüge gekennzeichneten Willen des Kriegsministeriums verstoßen oder die Pflicht der Dienstaufsicht

---

Schicksalswalten.

Roman von Max Esch. 55

Ihre Hände zitterten, und kaum konnte sie den umfangreichen, mehrere Seiten starken, engbeschriebenen Brief dem Umschlage entnehmen. Dann nahm sie auf einem Stuhle Platz und durchflog in Hast die so teuren Schriftzüge. Ihr im Anfang so freudig erregtes Gesicht wurde immer ernster, und schließlich begann sie herzerweichend zu weinen. Vorbei, vorbei für immer war das Glück. Der geliebte Mann konnte ihr nicht angehören, trotz seiner tiefen Liebe zu ihr, die aus jeder Zeile sprach. Sein edler Charakter zeigte sich in diesem Briefe im schönsten Lichte. Lange weinte Anna still vor sich hin. Das Leben hatte ihr Enttäuschungen über Enttäuschungen gebracht, eine Bitternis hatte die andere abgelöst, aber war das nicht auch bei Bellmann der Fall, hatte er nicht ebenso schwer unter den Schicksalsstücken zu tragen gehabt, wie sie? Ja, auch ihn hat das Geschick hart gepackt, aber er hatte mutig mit ihm gerungen, und auch jetzt schrieb er, daß er diesen neuen Schlag ertragen müsse. Nicht traurig dürfe er den Kopf hängen lassen, denn neue Pflichten erwarteten ihn, die Pflichten, die er seinem Weibe gegenüber hätte. Wie mußte diese Frau doch so edel und gut sein, daß sie Haus in diesem Lichte beschrieb, und trotzdem sich alles in Anna aufbäumte, bei dem Gedanken, daß sie den geliebten Mann nun für immer verloren habe, so konnte sie dieser Frau, die sie nicht einmal im Bilde erschaut, den Besitz des trefflichen Gatten nicht neiden. Sie gönnte Bellmann sein Glück vollkommen und wollte wunschlos entsagen. Einmal hatte sie ihren Namen vertauscht mit dem ihres Mannes. Diesen Namen wollte sie ihr ganzes Leben lang tragen. Von ihrem Reichtum aber den Bedrängten und Aermsten helfen, so hatte ihr ferneres Leben wenigstens einen Zweck. Freilich, grau und öde lag es wieder vor ihr.

13. Kapitel.

Die Grenz- und Zollformalitäten an der Grenzstation waren überstanden, und die Passagiere hatten in dem Zuge, der nach Lodz weiter fahren sollte, wieder Platz genommen. Dann rollte der Kurierzug in rasender Eile weiter. Wälder und elende Bauerndörfer, kleine Städte, Feld und Flußläufe flogen nur so an den Fenstern vorüber. Nur an wenigen Stationen hielt der Zug. Endlich war Lodz erreicht. In tiefer Trauer erwartete auf dem Bahnhofe eine Dame den Kommerzienrat Ullmann, hatte der Schwiegervater ihr doch seine Ankunft telegraphisch angezeigt. Als sie dann den stattlichen Herrn erblickte, eilte sie auf ihn zu und brach in heftiges Weinen aus.

„So müssen wir uns also wiedersehen, Amalia," sagte tief erschüttert der alte Herr, seine Schwiegertochter umarmend und küssend.

„Welch unglückseliges Land," rief schmerzbewegt die Witwe aus. „O, hätte ich es nie kennen gelernt." Doch, da die Passagiere des Zuges bereits auf das Paar aufmerksam wurden, wandte sich Frau Ullmann hastig aus den Armen ihres Schwiegervaters und bedeutete dem respektvoll wartenden Diener, das Handgepäck des Kommerzienrats in Empfang zu nehmen. Darauf führte Ullmann die Witwe zu dem vor dem Bahnhofsgebäude harrenden Wagen.

Auf der Fahrt nach der Villa des Sohnes erzählte ihm die Schwiegertochter nochmals alle Einzelheiten des schrecklichen Dramas. Erschüttert hörte Ullmann der Witwe zu. Als er dann an der Seite Amalias den Saal betrat, in dem sein Sohn aufgebahrt war, da war es auch mit seiner auf der Fahrt mühsam behaupteten Selbstbeherrschung zu Ende. Das also war das Ende seines stolzen Planes. Kalt und bleich lag der Sohn, der die Leitung der ausgedehnten Unternehmungen in Rußland in der Hand hatte, nun auf der Totenbahre. In allen seinen Unternehmungen lag etwas Großzügiges, sein ganzer Charakter ähnelte dem des Vaters in vielen Punkten. Aber dem Allbezwinger Tod hatte auch er sein Opfer bringen müssen. Was lohnte sein scharfer Geist ihm, wenn er ihn nicht einmal befähigt hatte, der Mordwaffe eines feigen Meuchelmörders zu entgehen.

Schmerzlich wallte es in dem stolzen Manne auf, als er sich das vergegenwärtigte, und nur ein schwacher Trost war es für ihn, daß der Mörder bereits hinter Schloß und Riegel saß. Selbst wenn dieser die gerechte Strafe für seine Tat erhielt, so konnte der Sohn damit nicht zum Leben zurückgerufen werden. Lange saß er schmerzverloren am Kopfende des Toten, dessen Züge er unverwandt betrachtete, als wolle er sie sich fest und unverlöschlich einprägen.

Schicksalsschläge, hatte Haase gesagt, dürfen uns nicht niederzwingen, aber er hatte auch gesagt, daß wir oftmals, wenn wir in unser Inneres blicken, auch den Grund finden, warum sie uns betroffen. Daran mußte Ullmann während der ganzen Fahrt denken, und nun kamen diese Gedanken wiederum und ließen sich nicht fortweisen. Aber schließlich raffte sich Ullmann energisch auf und erhob sich. Derartige Gedanken waren ja Torheit. Wenn ihn wirklich ein solcher Schlag aus diesen Gründen treffen sollte, dann war es wegen seines Verhaltens Haase gegenüber, aber das hatte er nach Kräften gut zu machen gesucht, also konnte ihn hier kein Vorwurf treffen, ja sein Gewissen hatte sich vollkommen beruhigt, als Haase sich mit ihm ausgesöhnt. Das, was Haase sagte, war Torheit, darum fort mit diesen Gedanken. In dieser Welt herrschte eben der Starke. Er hatte das Recht, die Schwachen zu unterjochen. Das zeigte ja auch die Natur recht drastisch Tag für Tag. Und wenn der Schöpfer hier ein solches mörderisches Streben der Starken zuließ, dann konnte er ein solches Beginnen bei den Menschen nicht bestrafen. Darum nochmals fort mit diesen Gedanken. Noch herrschte in dieser Welt der Starke und Mächtige über den Schwachen, und was nachher kam, darüber machte sich Ullmann keine Gedanken.

Nachdem er von seiner Schwiegertochter erfahren, daß bereits Eilboten zu dem wiedergefundenen Schwager entsandt seien, die ihm das Schreckliche verkünden und ihn zur Rückkehr bewegen sollten, fuhr er nach der Fabrik, wo man den Seniorchef des Hauses auf das Ehrfurchtsvollste begrüßte. Der Kommerzienrat ließ sich von dem Direktor Vortrag über den Stand der Geschäftsverbindungen der Söhne halten. Dann fragte er den im Dienste des Geschäfts ergrauten Beamten nach seinem jüngsten Sohne. Aber was er hier erfuhr, warf seine ganzen Zukunftspläne über den Haufen. Sein Sohn hatte sich mit der Tochter eines polnischen Gastwirts verheiratet. Das konnte ja nicht sein. Nein, und abermals nein, sagte er sich, so weit kann ein Ullmann sich nicht vergessen. Das kann sich doch nur um eine Liebschaft handeln, und wenn Kurt des Mädchens überdrüssig, der erste Liebesrausch verflogen, würde der Sohn schon wieder zur Besinnung kommen. Noch gab er seinen Plan nicht auf, den Sohn und Anna als Paar um sich zu sehen. Und dann wollte er das junge Paar nicht von seiner Seite lassen. Die Geschäfte in Rußland sollten verkauft werden, oder es mochte eine Aktiengesellschaft sie weiter führen.

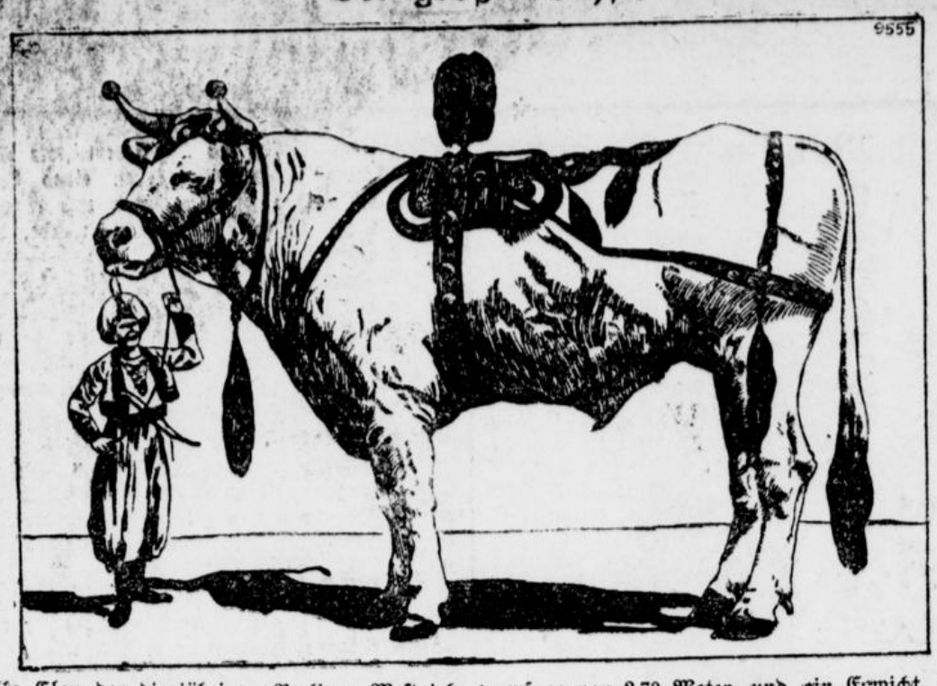
Nachdem er auch dem Direktor gegenüber einiges über seinen letzten Plan hatte verlauten lassen, fuhr er beruhigter nach der Villa seines Sohnes, wo inzwischen der Vater der Schwiegertochter eingetroffen war. Die Begrüßung beider Männer war eine recht freundschaftliche, dann hatten sie wegen der Zukunft der russischen Zweigfirma, an der beide mit bedeutenden Kapitalien beteiligt waren, eine Aussprache, und schließlich pflichtete Generalkonsul Feldmann dem Kommerzienrate darin bei, daß es am geratensten sei, die Firma in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, da auch er von dem kaufmännischen Talent des zweiten Sohnes des Kommerzienrats nicht viel hielt.

nicht in ernstlichem Grade vernachlässigen, haben eine strenge Erörterung der Frage, ob sie sich noch für ihre Stellung eignen, zu gewärtigen. Damit auch die Unteroffiziere über die Tragweite einer solchen Handlungsweise nicht im Unklaren sind, ist ihnen zu eröffnen, daß ihnen bei schweren Fällen des Mißbrauchs der Dienstgewalt — es zählen hierzu auch Schikane und Quälereien der Mannschaften im inneren Dienst — nach dem Willen des Kriegsministeriums die Genehmigung zur Fortführung der Kapitulation nicht mehr erteilt werden soll, sofern nicht überhaupt eine sofortige Lösung der Kapitulation eintritt. Die Befürchtung, daß durch strenges Vorgehen gegen die Mißhandlungen die Leistungen der Truppen etwas leiden könnten, ist irrig. Der ernste Geist der Abteilung und damit die wirkliche Disziplin ist durch die erniedrigende Behandlung der Mannschaften und durch die mehr oder minder offene Duldung solcher in weit höherem Grade gefährdet. Bei aller Strenge der dienstlichen Anforderungen, von denen nichts nachgelassen werden soll, muß der Soldat die Empfindung haben, daß die Vorgesetzten auf eine gute und gerechte Behandlung sehen. Die Vorgesetzten aller Grade müssen sich bewußt sein, daß gerade durch die üble Behandlungen der Mannschaften der Armee die meisten Feinde erstehen und die Lust am Waffendienst verdorben wird, während sich im andern Falle auch Leute zu brauchbaren Leuten erziehen lassen, die mit einem Vorurteile zum Heere eingerückt sind.

Kaiser Wilhelms Feuertaufe.

Die auf ausdrückliches Verlangen von König Friedrich Wilhelm III. geschlagene Schlacht von Bar sur Aube am 27. Februar 1814, die den Verbündeten etwa 1900, den Franzosen aber 2600 Mann an Toten und Verwundeten und überdies 460 Gefangene kostete, hat dem 17jährigen Prinzen Wilhelm, dem späteren Kaiser Wilhelm I., die Feuertaufe gebracht. Morgens um 7 Uhr hatte der König seinen Söhnen gesagt: „Wir haben heute Bataille; reitet voraus, ich komme nach. Exponiert euch nicht unnütz.“ Die Schlacht nahm zeitweise eine ungünstige Wendung, die russischen Regimenter mußten, da sie wankten, vom Könige selber geordnet werden, und Wittgenstein wurde an der Spitze der Pskow-Kürassiere verwundet. Als nun das Regiment Kaluga eingriff, befahl der König dem Prinzen Wilhelm: „Reite einmal zurück und erkundige dich, was das für ein Regiment ist und von welchem Regiment die vielen Blessierten sind, die sich jeden Augenblick wehren.“ Sofort sprengte der Prinz gegen die fechtenden Bataillone an, und im heftigsten Gewehrfeuer führte er seine Erkundigungen aus und überzählte die bisher Verwundeten. Seine Kaltblütigkeit machte bei den Russen großen Eindruck. Dann ritt er zum König zurück und erstattete ihm Bericht. Der König sagte kein Wort, Oberst v. Luck aber drückte dem Prinzen die Hand, der, wie Graf Thile später oft erzählte, gar nicht zu wissen schien, was für einen gefährlichen Adjutantenritt er unternommen hatte. Erst als ihm Kaiser Alexander am 5. März für die bei Bar sur Aube bewiesene Bravour den St. Georgs-Orden 4. Klasse und der Vater am 10. März, dem Geburtstage der dahingeschiedenen Königin Luise, das Eiserne Kreuz verliehen hatte, sah er selber ein, daß er sich tapfer gezeigt hatte. Und er soll geäußert haben: „Nun weiß ich erst, warum mir Oberst v. Luck die Hand gedrückt hat.“ Der erste Waffengang des Prinzen war auch die Ursache, daß Kaiser Alexander dem Prinzen Wilhelm am 15. Februar 1818 das Regiment Kaluga verlieh.

Der größte Ochse.



Als Clou der diesjährigen Berliner Mastviehausstellung wird ein Ochse von ungeheuren Dimensionen ausgestellt sein. Das enorme Tier, welches wir heute im Bild zeigen, hat eine Höhe von 2,10 Meter, eine Länge von 3,60 Meter, einen Vorderschenkelumfang von 70 Zentimeter, einen Rumpfumfang von 2,70 Meter und ein Gewicht von 38 Zentnern. Der Ochse führt den Namen „Sultan“. Er stammt aus Italien und ist ein Kreuzungsprodukt von Zebu und hollsteinischem Rind. Das jetzt fünf Jahre alte Tier verfügt über eine vorzügliche Konstitution.

Bunte Chronik.

)(**Den alten Bismarckschen Stammsitz Schönhausen** wird die Fürstin Herbert von Bismarck, die Schwiegertochter des Altreichskanzlers, ab Ende März zum wahrscheinlich dauernden Wohnsitz wählen. Schloß Schönhausen ist ein einfacher alter Gutssitz; Otto von Bismarck wurde hier am 1. April 1815 geboren. Sein Geburtszimmer mit den einfachen alten Möbeln wird heute noch unverändert erhalten, ebenso wie im Varziner Schlosse das Arbeitszimmer des Fürsten, das gleichfalls mit einfachsten Möbeln ausgestattet ist; nur liebte Bismarck viele offene Schränke, die rings um den Schreibtisch gerückt wurden, damit er leicht Papiere aus der Hand legen konnte. Und für das „Aufräumen“ des Arbeitszimmers existierte eine besondere Vorschrift, kein Blättchen Papier durfte angerührt werden, der Fürst konnte in Zorn geraten, fand er nicht ein Blatt an genau derselben Stelle, wohin er es aus der Hand gelegt hatte.

)(**Eine schwere Brandkatastrophe** ereignete sich im Ostseebad Heubude bei Danzig. Dort geriet ein Armenhaus, ein altes Lehmgebäude mit Strohdach, in Brand, drei Greisinnen und ein 9jähriger Knabe kamen in den Flammen um, eine vierte Frau erlitt so schwere Brandwunden, daß sie auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Die Flammen griffen bei der Baufälligkeit des Hauses so schnell um sich, daß die Personen sogleich durch den Qualm erstickt wurden. Die Löschhilfe, obgleich zur Stelle, kam doch zu spät, die Menschenleben zu retten.

)(**Der Berliner Doppelraubmord.** Es steht fest, daß es sich bei der am Teufelssee bei Berlin erfolgten Ermordung zweier Frauen nicht um einen Lust- sondern um einen Raubmord handelt. Die eine Frau hatte nur 2, die andere 5 Mark bei sich. In widerlicher Weise offenbarte sich bei der traurigen Affäre die Berliner Sensationssucht. Die Stelle, an der das Verbrechen verübt wurde, wurde von einer Filmgesellschaft kinematographisch aufgenommen, bald verkündeten Kinoplakate in schreienden Farben und Buchstaben „Die Mörder vom Teufelssee! Schauriger Raubmord! Sensation des Tages!“ Von Raubmörden, es handelte sich aller Wahrscheinlichkeit nach um zwei, ist man auf der Spur.

)(**Schweres Verbrechen eines Soldaten.** Im Walde bei Gnesen wurde eine Frau von einem Gefreiten des Infanterieregiments Nr. 49 erschlagen. Der Soldat hatte an der Frau ein Sittlichkeitsbrechen zu verüben versucht und die Frau, als diese sich kräftig zur Wehr setzte, mit dem Seitengewehr so furchtbar zugerichtet, daß sie bald starb.

)(**Neue heftige Schneestürme** haben im südlichen Teile Nordamerikas gewütet. Der Verkehr in den Straßen Neuyorks wurde vollständig lahmgelegt. Außerordentlich schwer sind die an Telegraphenleitungen angerichteten Schäden, noch nie hat ein „Blizzard“ so vielen Schaden angerichtet wie diesmal. Auf Long Island stecken, wie dem „B. T.“ gemeldet wird, kilometerlange Zugreihen im Schnee. Einige Personen wurden von den Ufern oder den Piers ins Wasser geweht; Dächer, Firmenschilder und Schornsteine stürzten massenweise auf die Straße herunter und erschlugen mehrere Passanten.

)(**Ueberfall eines deutschen Dampfers durch marokkanische Kabylen.** An der marokkanischen Küste strandete der deutsche Dampfer „Sansibar.“ Kurz nach dem Auflaufen sammelten sich am Strande zahlreiche Kabylen, die schließlich einen Angriff auf das Schiff unternahmen, um es zu plündern. Ob es ihnen gelungen ist, ist bis jetzt unbekannt.

Fort von der Scholle.

Die Bewohner der kleinen russischen Insel Nargen am esthländischen Strande müssen auf Befehl der russischen Regierung ihre Heimat verlassen, da die Insel in eine Festung umgewandelt wird. Die Bevölkerung Nargens zählt ungefähr 300 Seelen. Es sind Schweden, die offenbar erst später aus Finnland eingewandert sind als die schwedischen Bewohner der andern Inseln an dem genannten Strande. Denn während die letzteren einen Dialekt sprechen, den kein wirklicher Schwede versteht, sprechen die Nargenser ein fast reines Schwedisch. Die Unterrichtssprache in der Schule ist schwedisch. Die Nargenser leben hauptsächlich von der See. Fischfang und Lotsendienst sind ihre Einnahmequellen. Ackerbau gibt es dort nicht. Nur etwas Kartoffelland und Heuschlag, um eine Kuh zu halten, haben sie, zuweilen auch für mehrere Höfe zusammen ein Pferd. Innerlich und äußerlich erinnern die Wohnhäuser an die Häuser in Finnland und Schweden mit ihren roten Wänden und weißen Fensterrahmen, hinter denen Gardinen und Blumen sichtbar sind. Den Eingang bildet gewöhnlich eine große Veranda. Ueberall herrscht die größte Reinlichkeit; auch die Kleidung der Menschen ist reinlich und modern. Das Meer gewährt ihnen eine ausreichende Einnahme, so daß sie keine wirkliche Not kennen. Der Nargenser ist stolz auf seine Nationalität und will sie nicht verlieren. Noch ist es ungewiß, wo die Regierung den Leuten eine neue Heimat anweisen wird.

Übersicht für die Bestellung des Gemüsegartens.

Zusammengestellt vom Ökonomierat Johannes Böttner in dem seit 28 Jahren von ihm geleiteten „Prakt. Ratgeber im Obst- und Gartenbau“, Frankfurt a. O. Vierteljährlich 13 Hefte für 1 Mark durch Post oder Buchhandlung zu beziehen. Probeheft frei.

	Was für Standort und Düngung?	Welche Entfernung? Wieviel Samen?	Wann wird geerntet?	Welche Sorten pflanzt man, die besten?
Weißkohl	guter etwas frischer Bodenbearbeitung	40–60 cm	vom August bis November	Ruhmer d. Erfurt: Mohn zum Eintopfgem.
Rotkohl	"	35–50 cm	vom Juli ab	Schweizer Meinreter
Wirsing	"	30–40 cm		Allgauer, Bartes
Rosenkohl	leichter, durchlässiger Boden	60–80 cm	vom Oktober ab	Pariser Feldhof,
Kohlrabi	"	15–20 cm	vom Juli ab	Dieterichsbrunner.
Frühblumenkohl	besser tiefgründiger feuchter Gartenboden	60 cm	Ende Juli	Erfurter Zwerg
Spätblumenkohl	"	1–2 m	Anfang August	Braunschweiger Riesen
Blätterkohl	jeder Boden, auch schattige Lage	40 cm	von Oktober bis Frühjahr	Niederd. feingekrauster
Kohlrüben	freier Stand, altgedüngter Boden	30 cm	Oktober bis November	Gelbe Schmalz
Speiserüben	freie Lage, nicht gedüngt	breitwürfig, auf 1 □m = 1 Gr.	November	Tellower
Mohrrüben	guter, warmer Boden	1 □m = 1–2 Gr.	November	Holländische Nantes
Rote Rüben	gedüngter tiefer Boden	1 □m = 1 Gr.	Oktober ab	Erfurter Schwarzrote
Sellerie	milder, nicht frisch gedüngter feuchter Boden	40 cm	vom Sept. ab	Hamburg. Markt
Rettich	tiefgründiger, kräftiger Boden	8–20 cm = 1–3 Korn	vom Juni ab	Münch. Bier
Radies	"	1 □m = 3 Gr.	vom Mai ab	Erfurt,
Schwarzwurzel	"	1 □m = 2 Gr.	vom Oktober bis April	Würzbg. Treib
Kopfsalat	gedüngter guter Gartenboden	10–30 cm, je nach Sorte	vom Mai bis Herbst	Russische Riesen
Römer-Salat	besser Gartenboden	33 cm	Juli—August	Markkönig, Rudolfs Liebling, Tischopf
Endivie	besser Gartenboden	40 cm	Oktbr.—Dezbr.	Sachsenhäuser
Rapunzchen	jeder Boden	1 □m = 3 Gr.	Oktbr.—April	Eskariol
Zichoriensalat	guter tiefgründiger Boden	1 □m = 1/4 Gr.	wird Anf. Mai. ausgegraben z. Treiben	Holländisches
Gartenkresse	guter warmer Boden	für den laufenden Meter 2 Gramm	Ende April	Brüsseler
Spinat	jeder Boden	auf 1 □m = 10 Gr. Samen	Oktober bis Juni	Kraus-blättrige gefüllte
Neuseel. Spinat	"	40 cm	Mai bis Oktober	Groß. rundblättr.
Sauerampfer	"	1 □m = 1/4 Gr.	Mai	—
Zwiebeln	altgedüngter Boden	1 □m = 1 1/2 Gr.	August	Zittauer Riesen
Lauch	15 cm tief in Rillen	15 × 30 cm	vom August ab	Brabanter
Schalotten	guter Boden	15 cm	Juli	—
Perlzwiebeln	"	12 cm	Juni	—
Schnittlauch	"	15 cm		—
Gurken	milder, warmer, gut gedüngter Boden	Reihen 1,50 m, in den Reihen 15 cm	den ganzen Sommer	mittellange, volltragende Unikum
Kürbis	Kompolthaufen	jede Pflanze 1–2 m nach allen Seiten	Juli—Sept.	Riesen-Melonen
Erbsen	nicht zu fetter, altgedüngter Boden	Reihen 60–80cm in den Reihen 4–6 cm	Juli—Sept.	Rippers Mai, Ruhm d. Kaiser, Telephon
Buschbohnen	jeder Gartenboden, leicht gedüngt, auch im Zwischenraum gut gedüngten	Trupps von je 5 Korn 30–40 cm	Juli—Oktober	Kaiser Wilhelm,
Stangenbohnen	feuchter Gartenboden	für jede Stange 60 cm im Quadrat	August—Sept.	Kirrichs Riesen
Puffbohnen	milder Boden	20 cm	Juli	Juli, Hochfeiner, Talavera,
Bleichsellerie	Hochgedüngter kräftiger, feuchter Boden	in 20 cm tiefe Gräben mit 30 cm Abstand	vom Sept. ab	White Plume
Kardy	besser tiefgründiger Gartenboden	1–1 1/2 m	wird gebleicht	Tours
Mangold	"	30–50 cm	vom August ab	Silbermangold
Estragon	umgedüngter Boden	1 m	das ganze Jahr hindurch	nur geteilte Pflanzen
Majoran	milder, mürber Boden	die Reihen 20 cm, in den Reihen 15 cm	August und September zur Blütezeit	—
Bohnenkraut	jeder Boden	1 □m = 1/4 Gr.	junge Pflanzen vom Mai ab	—
Dill	"	1 □m = 1 Gr.		—
Petersilie	altgedüngter Gartenboden	auf 1 m Reihe = 1/4 Gramm	vom Mai ab	Ruhm v. Erfurt
Thymian	sonnige Lage	15 cm	vom Mai ab	—
Tomaten	Stark gedüngte, warme sonnige Stelle	Reihen 1 m, in den Reihen 60 cm	von Ende Juli ab	Carlsona, Atlee Roojevelt
Rhabarber	Stark gedüngtes, frisches, gutes Land	1,20 m	im zweiten Jahre April—Juni	verbesserter Viktoria
Artischocken	tiefgründiger, besser Boden	1 m — 1,20 m	September	Grüne von Laon

	Wann wird gesät?	Wie und wo wird gesät?	Wann wird gepflanzt?
Weißkohl	Anfang März 1.—10. April	ins Mistbeet, in Töpfe	15.—20. April 20.—25. Mai
Rotkohl	Anfang März, vom Ende April ab 1.—10. April	ins Mistbeet, ins Freie	15.—20. April 15.—20. Juni
Wirsing	Anfang März, vom Ende März ab Herbst oder Febr.	Saatbeete ins Freie	20.—25. Mai
Rosenkohl		ins Mistbeet ins Freie	10.—15. April, den ganzen Sommer
Kohlrabi		ins Mistbeet	1.—4. April
Frühblumenkohl	Ende April	ins Freie	vom 20. Mai ab bis Anfang Juni
Spätblumenkohl	Mai bis Juni	ins Freie	Juni, Anf. Juli
Blätterkohl			
Kohlrüben	15.—20. Mai	ins Freie	20.—25. Juni
Speiserüben	1.—5 August	an Ort und Stelle	nicht
Mohrrüben	März und Juni	Reihen 15 cm	nicht
Rote Rüben	15.—20. April	Reihen 25 cm	nicht nötig
Sellerie	Anfang März	ins Mistbeet	5.—10. Mai
Rettich	15. April bis Juli	Tüpfelsaat	nicht
Radies		breitwürfig	nicht
Schwarzwurzel	von Mitte März ab alle 3 Wochen 1.—10. März	Reihen 30 cm	nicht
Kopfsalat	vom Januar ab ins Mistbeet, vom März ab ins Freie	auf Saatbeete oder bauernder Stand	vom 14. April ab bis Herbst
Römer-Salat	1.—5. Mai	auf Saatbeete	5.—10. Juli
Endivie	25.—30. Juni	Saatbeete, ins Freie	Ende Juli
Rapunzchen	1.—10. Septbr.	breitwürfig	nicht
Zichoriensalat	15.—20. April	Reihen, 20 cm	nicht
Gartenkresse	15.—20. März	in Reihen, als Einfassung	nicht
Spinat	vom März—Mai vom Aug.—Oktbr.	breitwürfig oder in Reihen	nicht
Neuseel. Spinat	Anfang März	in das Mistbeet	Anfang Mai
Sauerampfer	20.—25. März	Reihen 25 cm	nicht
Zwiebeln	1.—5. März	Reihen 20 cm	nicht nötig
Lauch	1.—5. März	Saatbeet	1.—5. Mai
Schalotten	—	—	1.—10. April
Perlzwiebeln	—	—	August
Schnittlauch	—	—	15.—20. April
Gurken	10.—15. Mai	reihenweise	—
Kürbis	1.—5. Mai	eingelegt in sonnige Gartenecke	—
Erbsen	vom März—Mai	reihenweise	nicht
Buschbohnen	vom Ende April bis Anfang August	truppweise	nicht
Stangenbohnen	10.—15. Mai		nicht
Puffbohnen	1.—5. März	in Einzelreihen	nicht
Bleichsellerie	Ende März	ins Mistbeet	Ende Mai
Kardy	1.—5. Mai	gleich an Ort u. Stelle	nicht
Mangold	15.—20. April	in Reihen	nicht nötig
Estragon	nicht	—	im Frühjahr
Majoran	1.—5. April	ins Mistbeet	15.—20. Mai
Bohnenkraut	April und Mai	Reihen 25 cm Reihen 20 cm	nicht nötig
Dill	"		"
Petersilie	1.—5. März	in Reihen als Einfassung	nicht
Thymian	1.—5. April		"
Tomaten	Anfang März	ins Mistbeet, wiederholt verschulen	26. Mai
Rhabarber	—	—	März
Artischocken	Februar	ins Mistbeet	Mai

Gartenbauvereine erhalten dieses Merkblatt in beliebiger Anzahl unentgeltlich geliefert.
Ausschneiden! Aufbewahren!

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
45. Jahrgang ⊙ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Anzeigenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 53. Mittwoch, 4. März 1914.

— Nun mußte ich meinem Erich beichten. Er erbleichte bis in die Lippen, dann schoß ihm jäh eine Blutwelle in die Stirn, und ich fühlte, wie er sich bezwingen mußte, um seines Zornes Herr zu werden. Zitternd legte ich meinen Arm um seinen Hals und drückte liebkosend meine Wange an sein Gesicht.

„Laß mich, Ella!“ sagte er mit gepreßter Stimme und schob mich von sich. Ein Ernst lag auf seinem schönen Gesicht, der mich erschreckte. „Ist es denn so sehr schlimm, wenn ich etwas mehr Geld verbrauchte?“ flüsterte ich endlich, um das unheimliche Schweigen zu lösen.

Mit einem jähen Ruck sprang er auf. Seine Augen funkelten: „Hast du denn gar keinen Begriff von den Pflichten einer Offiziersfrau? Verstehst du nicht, daß meine Ehre, meine Soldatenehre, durch deine Schuldenmacherei schwer geschädigt wird? “— Er stieß die Worte mühsam heraus, als sollten sie ihn ersticken.

Nein; ich konnte ihn nicht verstehen, wirklich nicht. Er war ans Fenster getreten und trommelte nervös mit den Fingern an die Scheiben. Zaghaft trat ich neben ihn. „Liebster Erich, ich wollte dich ja nicht kränken! Verzeih' mir doch! Ich verstehe wirklich den Zusammenhang nicht.“

„Ella, du wolltest mich nicht kränken?“ rief er. „Hast du vergessen, wie ernst ich dich bat, keinerlei Schulden zu machen, auch nicht für einen Tag? Wenn du nicht haushalten kannst, will ich dir helfen; aber Klarheit und Wahrheit muß zwischen uns walten, ganz unbedingt! Gleich das erstemal, als du mit dem Geld nicht reichtest, hättest du mir's sagen müssen, nicht erst heute. Und wer garantiert mir, daß du heute nichts verschweigst?“ Durchdringend blickten mich seine ernsten Augen an.

(Schluß folgt.)

Kunst und Wissen.

Das rätselhafte Licht der Anden. Die Regierungen von Chile, Peru und Bolivien haben kürzlich gemeinsam eine Kommission von Gelehrten und Naturforschern eingesetzt, die eines der merkwürdigsten und rätselhaftesten Naturphänomene der Anden erforschen sollen. Es handelt sich um eine eigenartige Lichtausstrahlung, die von den Hochgebirgskämmen der Anden ausgeht und deren Wesen und Ursprung bisher eine wissenschaftliche Erklärung nicht finden konnten. Man hat zwar die Hypothese aufgestellt, daß diese Lichtemanationen elektrischen Ursprunges seien, aber Beweise konnten bisher nicht erbracht werden. Die Strahlung geht von den Bergen selbst aus und ist bei klarem Wetter auf Hunderte von Kilometern mit bloßem Auge deutlich wahrnehmbar. In einer amerikanischen Zeitschrift macht eines der Mitglieder der neuernannten Kommission, Dr. Pedro Santinez, einige interessante Angaben über das merkwürdige Phänomen. Danach zeigen die Lichterscheinungen gewöhnlich den Charakter eines Flimmerns und Glimmens; der Lichtkegel selbst wölbt sich in einer kühnen Kurve. „Es scheint, als habe dieses Licht bestimmte Ausgangspunkte, nur die Häufigkeit der Entladungen und ihre Ausdehnung wechselt. Die stärksten Ausstrahlungen kommen von einer Stelle, die man jetzt ziemlich genau feststellen konnte; die Ausstrahlungen streben zum Zenith und oft weit ins Meer hinaus. Das Leuchten beginnt gewöhnlich im Spätfrühling und währt bis zum Frühwinter. Dann verschwindet die Ausstrahlung in südlicher Richtung vollkommen, aber in Nord- und Mittelchile kann das Leuchten auch im Winter noch wahrgenommen werden.“ Das Phänomen ist vor etwa einem Jahre zum ersten Male von den Naturforschern exakt beobachtet worden, und dabei gelang es, die Berggipfel festzustellen, bei denen das Leuchten am stärksten ist. Auch der genannte Gelehrte, der seine Untersuchungen noch nicht zu Ende führen konnte, neigt der Erklärung zu, daß die Erscheinung elektrischen Ursprunges ist. Das Volk freilich glaubt an eine Luftspiegelung geschmolzener Lava in den Kraterschlünden, aber diese Anschauung ist wissenschaftlich nicht diskutabel. Die gemeinsame Aktion der drei anliegenden Staaten hat das Ziel, das Wesen dieses rätselhaften Andenlichtes zu erforschen; die Lichtentladungen sind geräuschlos und bringen auch keine Funken hervor, aber allgemein stimmt man doch der Hypothese eines elektrischen Ursprunges zu und verbindet mit den Forschungsarbeiten vielleicht auch den Gedanken, im Falle einer Bestätigung dieser Annahme die vorhandene elementare Elektrizitätsquelle der Anden auf irgendeine Weise nutzbringend zu machen.

Für unsere Frauen.

Wie die Frauen sein sollen und nicht sein sollen. Der alte Abraham a Santa Clara hat sich sein Lebtag viel mit der weiblichen Psyche beschäftigt. Einmal sagt er: Ein gutes Eheweib sollte sein wie drei Dinge und auch wiederum nicht wie drei Dinge. Sie sollte sein wie eine Schnecke, die immer in ihrem Hause ist, und auch nicht wie eine Schnecke, die ihr ganzes Hab und Gut auf ihrem Leibe trägt. Sie sollte sein wie das Echo, das nur spricht, wenn zu ihm gesprochen wird, und auch nicht wie das Echo, das immer das letzte Wort haben muß. Sie sollte sein wie eine Stadtuhr, immer die rechte Zeit haltend, und auch nicht wie eine Stadtuhr, die stets im ganzen Dorfe gehört wird. Und von den Jungfrauen verlangt er: Sie sollen von Rechts wegen beschaffen sein wie die Duckenten, welche sich unter das Wasser ducken, um den Nachstellungen zu entgehen. Ja, sie sollen sogar sein wie die Krötén, aber wohlzumerken, wie die Schildkröten, die da ihr Haus auf dem Rücken tragen, also immer zu Hause bleiben. Die Jungfrauen sollen sein wie die alten, großen Folianten mit Schlössern, sonst geschieht es gar bald, daß sie Eselsohren kriegen. Auch sollen sie sein wie ein Licht in der Laterne, denn „außer derselben solches gar bald auslösche“

Humor.

Der vielbeschäftigte Mann. Arzt: „Ja, gnädige Frau, Ihr Mann ist entweder überarbeitet, oder er leidet an den Folgen übermäßigen Alkoholgenusses. Ich kann noch nicht genau sagen, was es ist.“

Aengstliche Gattin: „Ach, Herr Doktor, es ist sicher Ueberarbeitung; denn wir können nicht einmal ins Theater gehen, ohne daß er fünf-, sechsmal hinausläuft, um mit seinen Geschäftsteilhabern etwas zu besprechen.“

Rheingold.

Roman von C. Dressel.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Felix trägt's wie ein Mann. Und hat sich auch ohne höheren Titel Stellung zu machen gewußt. Der Präsident schätzt ihn, zieht ihn zu Aufträgen heran, die eigentlich über die Funktionen der Unterbeamten gehen. So hat Hartweg denn auch in dieser Angelegenheit mit unserem Landrat persönlich zu tun. Bei solchen Anlässen kriegen wir ihn dann zu sehen. Da hab' ich fein die Ohren gespitzt. Hartweg drischt kein Stroh. Wie'n Buch kann er reden über die Ursachen der Rebenschädlinge und der Notwendigkeit des mühevollen Kampfes ihrer Vernichtung. Jeder Winzer, dem seine Rebgärten lieb seien und wert als Broterwerb, solle und müsse ihn aufnehmen. Die unverständigen obstinaten Leut' aber werde man hierzu zwingen durch Strafmandate und, wenn nötig, auch mit schärferen Maßregeln gegen sie vorgehen. Denn von Bevorzugung oder Belästigung des einzelnen ist keine Rede. Wo es sich um das volkswirtschaftliche Allgemeininteresse handelt, hat sich jedweder dem anzubequemen und muß selbst das Opfer eigener Ueberzeugung zu bringen wissen.

Und da kann's schon sein,“ fuhr sie eifrig fort, „daß Hartwig auch euch mal ins Haus rückt. Dein Vater steht obenan auf der schwarzen Liste, er hat längst ein Auge auf ihn.“

„Er kennt ihn doch nit.“

„Den Namen gut oder schlimm genug. Joseph Weyland hat sich leider traurigen Ruhm gemacht. Manch ein Strafmandat flog ihm schon ins Haus. Er zahlt und zahlt. Hinterher macht er 'ne Faust. Schau', Mädle, hier könntest nun du was tun, däucht' mir. Ihm mal im Guten so recht ins Gewissen reden.“

„Hab' ich denn Macht über ihn?“ lächelte Traute matt. Keins hat sie von uns, seit Mutterle von ihm ging.“

„Versuch's einmal. Ich weiß doch, er hält was von sein'm ältest' Mädle. Vom feinen Stüble hab' ich nämlich auch gehört, das sagt viel, meinst nit?“

Allein, nun sah Traute beklommen vor sich hin. An Vaters seltsame Bitte mußte sie denken: machst mir auch mal 'ne große Freud', gelt? Was würd' er sagen, stellte sie sich nun auf die Seite seiner Gegner? Arg wurmen würd's ihn und schwerlich ihn umstimmen. Nur auf jenen Schöttle höre er, hieß es. Uebte der wirklich schlimmen Einfluß? Und während ihre aufgeschreckten Gedanken sich noch ängstlich um den fremden Hardtwinzer bewegten, sprach Frau Leni rasch in dies Sinnen hinein: „Ja, ich denk', eigensinnige Leut' hören noch immer eher auf gütliche Vorstellungen, als wenn ihnen einer von der Obrigkeit per Order di Mufti kommt.

Na, na, so erschrockene Augen brauchst nit zu haben. Zum Fürchten sieht der schneidige Hartweg nit aus, sollt' er sich mal im Weylandhaus vorstellen. Dich würd' er schon gar nit fressen, Mausi,“ schloß sie lachend, — „höchstens — —“

Was sie sonst noch meinte, konnte Frau Leni für den Augenblick nicht mehr sagen, denn ihr Mann kam dazu. Und nun gab's eine allgemeinere und sehr angeregte Unterhaltung, die mit der Weinbaumisere vorläufig nichts mehr zu tun hatte.

Traute war dessen froh. Besonders scheute sie sich, Nellas Vetter zu diskutieren. Nicht einmal denken mochte sie an den fremden Mann. Rief ihn ihr dennoch ein Zufall ins Gedächtnis, empfand sie ein Unbehagen, das schon nahezu Unrast war. Ihr Herzschlag flatterte dann wie ein gescheuchtes, verängstigtes Vögelchen. Nun war ihre warmpulsige Natur zwar immer von einem lebhaften Mitgefühl für die leidende oder jubelnde Menschheit beseelt gewesen, aber dies wunderliche Mitempfinden, das sie tief beunruhigte, als ginge es sie persönlich an, und ihr das Blut heiß in die Stirn trieb, war unbequem, denn es war unnötige Verlegenheit.

Deshalb kamen ihr Doktor Steinbachs lustige Neckereien, die er sogleich nach alter Weise anhob, jetzt ganz zupaß. Sie kannte das, er fand der launigen Witze so bald kein Ende und war ein loser Spottvogel, der sie zu gern ein bissel neckte. Manchmal zu ihrem kindischen Aerger. Nun jedoch, während Leni einen guten Kaffee auftischte, ließ sie sich munter in das Geplänkel ein und parierte schlagfertig.

Ihre Mainzer Presse, wie der Doktor das treffliche Fortbildungsinstitut nannte, mußte in erster Linie herhalten, doch gab er gern zu, der Veredelungsprozeß sei programmäßig verlaufen. Da Fräulein Traute nun hoch heiratsfertig sei, werde er ungesäumt darangehen, ihr unter seinen Freunden den „Rechten“ auszusuchen.

„Du mußt ein riesiger Glückpilz sein, wenn du Ehen stiften willst,“ mischte sich Frau Leni schalkhaft ein. „Ich ahne auch, wem du in diesem besonderen Fall den gleichen Treffer ziehen willst. Aber hier ist's gefehlt, Mannle. Der ist schon besorgt und aufgehoben. Der richtet seine schönen Augen scharf gen Norden, gelt, Trautle?“

Mehr von hier
sein. Mehr ist
hierselbst tätig.
damit, Jagd auf
Backstube gelegen
Flobertbüchse sch
mit ganz erhob
Erde hackend, sa
Bath, der sich eb
Mehr schoß dur
Knaben eine Ku
organe getroffen
zu Boden. Die
vorgenommene O
durch den Schuß
war. Mehr hatte
vor der Straftam
tete, die Kugel
Fußbodens gesch
Knaben in den
Lauf des Schuß
richtig, die Kugel
sondern in ge
Knaben in
stelle auch eine
auf eine Gefäng
Verurteilte soll
werden.

Gegen
Das vor w
ziersduell
Hetze sie
Schuldige,
George, am
sankeit wieder
gestellten Duell
u. a. zu dem F
„Wesen „Eh
ein unschuldiges
ein unschuldig
wurde? — Hi
sondern geradezu
sinnwidriger Wei
der die Familie
schwerste kränkt,
zur Zielscheibe
mit einem woh
In den Ent
Resolutionen de
sichtlich des D
loser Gesinnung
lügen für ein
„Nach der Ein
der Allerhöchste
der Offizier,
Kameraden in
Heere nicht geb
Offizier, der d
frevenlicher W
von erfolger
dungen des Bu
sündig ausgeso
aber, daß die
rats auf die
sichtlich der
Armee nicht i
Der Artik
Kaisers: „Im
boten!“ würde
letzten unsiegs

Kinde
Sch
in brau
Grösse
weitere
mehr.
des Pa
ches si
Wasch
Gebr
sc
Mehme
noch einig
Ein
an.
Heinr.
Ein
Pf
zu verkaufen
446
Hühne
Wünsch
ärztl. un
15 St. 3
8 St. 19
3 St. 7.
Berlin,
Steindam

Die sprang jählings auf. „Ich muß heim, es dunkelt schon früh.“

Steinbach zog sie lachend auf ihren Sitz zurück.

„Keine Angst. Ich fahre Sie zurück und Leni kommt auch mit. Ich hab' in der Gegend einen Kranken, und der verlangt nach meiner tapferen, kleinen Frau. Ueberhaupt, wir werden doch solch vollendetes Prachtmädle nit allein auf die Gass' nauslassen? Also ruhig ein weiteres Halbstündchen sitzen bleiben. So lang hab' ich noch Zeit. Kind, Sie glauben nicht, wie gut es tut, mal mit 'nem gesunden, frischen Dirnle zu schwätzen nach allem Krankengestöhn.“

„Aber keine Heiratsgeschichten, Onkel Doktor,“ drohte Traute ernsthaft. „Die mag ich nit.“

So gab's noch eine Stunde Unterhaltung von heiterer Ruhe, die die Not der ernsten Zeit ausschloß und ebenso jene Konflikte, die Leid oder Verbitterung in das Menschenleben tragen.

Gespräche, die, aus der Harmonie zweier gleichgestimmter, innig verbundener Menschen klingend, mit ihrer köstlichen Friedensmelodie eine junge, reine Mädchenseele nicht beängstigen noch verwirren, sondern ihr die erhebende Schönheit einer vollkommenen Wesensvollendung zeigen.

Und in Traute sprach es, während ihre Hand sich leise in die der glücklichen Freundin schmiegte: „Ja, ihr Zwei. Herrlich ist's zu sehen, wie ihr einander versteht, ineinander lebt. Träfe ich's mal ebensogut, ich würd' 's Heiraten am End' nit abschwören.“

Dann fuhren sie durch einen Abendglanz, wie man ihn lange nicht mehr gesehen. Tatsächlich war der Nebeldunst geschwunden, Sonnengold flammte am Himmel. Und war's auch nur späte Abendglorie, sie entfachte staunende Freude.

Ja, die Sonne, die große Wohltäterin und Lebenspenderin. Was tat's, daß sie schon wieder niederging. Sie war endlich einmal dagewesen, man glaubte wieder an sie und lebte auf in der Hoffnung ihrer nahen Wiederkehr. Denn auch dieses baldige Scheiden der Herrscherin war noch ein Königszug gewesen, in dem Purpurstandarten wallten und tausend goldene Fackeln lohten.

Männiglich schaute aufatmend in diesen himmlischen Glanz der Siegerin über Wettergraus und Erdennot. Dies rote Freudenfeuer kündete ja einen neuen, besseren Tag.

Auch Traute sah mit verklärten Blicken um sich. Nun erst fühlte sie voll das selige Heimatglück, allen Zauber seiner landschaftlichen Schönheit. Ueber den nun entschleierten Rebbergen gleißte die Sonnenglorie, ein rotes Gold lag auch auf den Wellen des Rheins. Daß es flüchtiges Truggold sein könne, sie dachte nicht darüber nach. Nicht in diesem erhebenden Moment, da auch ihre jungen, seligen Augen dies schimmernde Rheingold warm und leuchtend widerstrahlten.

— — — — — — — — — — — — —

„Bärble, morgen gibt's 'nen schönen Tag,“ rief Traute die Schwester heiter an.

„Meinst? Ich glaub', wir werden nit viel davon merken. Bei uns steht's Wetterglas auf Sturm.“

Trautes Freudigkeit zitterte.

„Lieber Himmel, was ist denn?“

„Frag' Vater. Oder frag' ihn lieber nit. Hat auch zum Glück den Schöttle drinnen. Der wird schon 's erste Wetter abfangen, weiß immer noch am besten mit Vater fertig zu werden.“

„Ist Jörg nit da?“

„Hast drauf vergessen? Der ist doch nach sein'm Mustergärtle hin, kommt die nächste Zeit nit heim. Fängt dorten die Lese an. Hat wahrhaftig ein bissel Herbst zuweg' gebracht. Uebrigens, Vaters größten Aerger hat er geahnt. Konnt' aber nit dagegen an. Hing zu hoch.“

„Was denn um Himmels willen?“

„Ich kann's dir ja sagen, denn alle Leut' werden's durchhecheln. Vater wird nun doch nit Gemeindevorsteher. Die Regierung hat seine Wahl nit bestätigt. Gerad' als die Sonn' zum Vorschein kam, kriegt er die Hiobspost. Kalkweiß wurd' sein Gesicht. Kennst doch seinen mächtigen Ehrgeiz. Der hat 'nen Stoß weg. Wie 'n Schlag vor die Stirn traf's Vater. Und hatte doch fast alle Winzerleut' im Gau in der Tasch' gehabt.“

Traute reckte sich hoch. „So gehört sich's. Immer stand er zu ihnen. Sie mußten's ihm danken.“

„Einzelne waren ihm dennoch entgegen. Zum Beispiel der Veit.“

„Ja, der geht doch fort, der arme Mensch — —“

„Die Not macht wohl ungerecht. Zu guter Letzt schob er 's Elend Vater in die Schuh'. Andere taten's ihm nach. Freilich, die paar Kläffer bedeuten nix. Die konnt' er abschütteln wie lästige Fliegen. In der Gemeinde stand seine Wahl fest. Nur daß er zu wenig an die ferne Oberstimm' dacht', 's war ein Fehler. Die Herren in Mainz sind ihm nit grün. Er hat's doch selber vor'n Kopf stoßen. Das mußt er bedenken, eh' er sich hier wählen ließ. Nun geht ihm die Abfag' wider den Stolz. Bös Wetter hat's gemacht. Abwarten. 'S wird schließlich der wütendste Stier wieder Gras fressen,“ schloß das junge Ding mit der ihm bequemen Ruhe und fügte gelassen hinzu: „Jetzt geht's erst mal in die Kuchel, Traut. Da kannst helfen. Auf den Aerger muß Vater ein Leibgericht kriegen, und Schöttle bleibt heut sicher zu Abend. Muhme sagt, wenn Männer sich giften, soll man zuerst ihren Magen sänftigen. Ich merk's mir. Tu aber erst dein fein's Gewandle ab, Trautle.“

„Bleib' so,“ sprach herzukommend Muhme Lowis. Wir zwei schaffen's schon. Traute macht derweil den Tisch ein bißle nett zurecht. Da kann's zeigen, was es in Mainz zugelernt hat.“

„Schon recht,“ nickte Bärble gleichmütig. „Spiel' ich also 's Aschenbrödle. Kann noch alle Tag' Frau Königin werden.“

Traute aber machte sich hurtig ans Werk, von dem Gedanken getrieben, Vater e muß sehen, wie wir ihn ehren, ihm die Unbill verscheuchen möchten.

So entnahm sie den Schätzen des riesigen Wäscheschranks eins der feinen Damastgedecke, die sonst nur den Festtagsbrauch gewöhnt waren. Dazu gehörte natürlich auch das bessere Geschirr und waren die echten Silberbestecke nötig.

Zuletzt ging sie in den Garten, auf Blumen zu fahnden. Damit war's aber kümmerlich bestellt. Rosen? Nicht dran zu denken. Einige regenverwaschene Dahlien fanden sich, die sich schnell ein wenig zurechtgeplustert hatten im Abendsonnenschein. Und Astern waren da, die unermüdlichen, die standhaft den Regenfluten getrotzt. Ihre bunten Sterne füllten, mit Buchs und Reseden untermischt, immerhin ein paar Schalen, während die langstengligen Dahlien in einer schlanken, hohen Vase die Mitte des großen Tisches zierten.

Die Tafel sah so geschmackvoll aus, daß Bärble staunte und ehrlich Beifall klatschte. „Marjo, hast eppes gelernt, Traut. Aber solche Umständ' hätt' ich mein Lebtag nit um den Schöttle gemacht. Ist ja auch deine Sach' am End'.“

„Was du wieder schwätzest, ich tu's doch bloß Vater zu Gefallen. Findst du's zu geputzt, trag' ich die Blumen fort.“

„Gott bewahr', so weiß Schöttle doch gleich, wie's gemeint ist,“ kicherte Bärble. „Braucht nit viele Wort' zu machen, die er sowieso gern spart.“

„Ich versteh' dich nit.“ Unwillig wandte sich Traute ab. Aber während sie dann nach der Vase griff, um wenigstens diese zu entfernen, traten schon die Männer herein.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges Annoncieren in der bestverbreitetsten
„Schwerter Zeitung“ führt zu geschäftlichem Erfolg.

Denkspruch.

Menschen und Begebenheiten haben ihre eigenen Gesichtspunkte. Es gibt einige, die man in der Nähe sehen muß, um sie richtig zu beurteilen, und andere, die man nie richtiger beurteilt, als wenn man sie aus der Ferne sieht.

La Rochefoucauld.

Schulden.

Skizze aus dem Leben von F. Andreae.

(Nachdruck verboten.)

'Ein Märzabend war's voll Frühlingsahnung. Wir saßen im Erker unseres gemütlichen Wohnzimmers, meine geliebten Kinder und ich. Vor uns auf dem runden Tischchen eine Kristallschale mit Schneeglöckchen und Veilchen, am Mittelfenster ein Myrtenstöckchen, mit Knospen besät.

„Mutting, ist man mit zwanzig Jahren noch nicht erwachsen, Notabene wenn man Braut ist und die Hochzeit vor der Tür?“ Die dunklen Augen meiner Erika blickten mich bittend an.

„Doch, doch, mein Kind. Was soll diese Frage?“

„Hast du vergessen, Muttchen, daß ich das Geheimnis deines Lebens erfahren sollte, wenn ich ‚erwachsen‘ bin? Wie oft, unzählige Male, verwiesest du meine drängenden Fragen auf diesen Zeitpunkt! Und jetzt?“ —

„Allerdings tat ich das, mein Kind, und du hast ein Recht, alles zu erfahren. Auch dein Verlobter soll es wissen.“ — Ich konnte einen Seufzer, der fast Stöhnen war, nicht unterdrücken. Erika legte zärtlich ihren Arm um meinen Nacken: „Nein, Muttchen, du sollst uns nichts sagen, wenn dir's so schwer wird.“ Hugo stimmte bei in seiner lieben, feinen Weise.

„Es kann nichts helfen, meine Kinder, ich muß es tun. Aber man blickt nie gern rückwärts auf begangene Fehler so ernster Art, und Beichten ist niemals eine leichte Sache, am wenigsten vor denen, die durch unsere Schuld zu leiden hatten. — Doch das ist einerlei. Es soll und muß geschehen. Dieser bittere Kelch muß noch geleert werden, als verdiente Strafe.“

Eine lange Pause. — Ich räusperte mich mehrmals, dann sprang ich auf: „Kinder, ich vermag's nicht! Es schnürt mir die Kehle zusammen — und das Herz. Reden kann ich nicht, aber niederschreiben will ich's für euch, diese Nacht noch.“ — Und so geschah's. Als Hugo gegangen war und Erika ihr Stübchen aufgesucht hatte, setzte ich mich an den Schreibtisch, um meine qualvolle „Beichte“ abzulegen wie folgt:

„Meine teuren Kinder; ihr wißt, daß ich die einzige Tochter einer reichen Kaufmannsfamilie, der Abgott meiner Eltern war. Mein lieber Vater gewährte mir jeden, auch den tollsten, kostspieligsten Wunsch. Nichts wurde mir jemals versagt. Ich bekam alles, was mein kleines, unvernünftiges Herz begehrte. Noch erinnere ich mich lebhaft eines Spaziergangs als etwa vierjähriges Kind, wobei eine entzückende Puppe hinter großem Schaufenster meine Wünsche entflammte. Ich besaß bereits ein halbes Dutzend Puppenkinder, und Vater wollte diesmal nicht nachgeben. Ich aber blieb vor dem Laden stehen und war nicht von der Stelle zu bringen, bis ich, glückstrahlend, meine Puppe im Arm hielt. — Es gab nichts, was ich nicht durchsetzen konnte. Dessen war ich mir genau bewußt. Daß es nötig ist, sich im Leben manches zu versagen, begriff ich mit 17 Jahren noch nicht. Vom Wert des Geldes hatte ich nicht die leiseste Ahnung, noch viel weniger vom Rechnen und Haushalten!

Meine Schulkameradinnen bekamen Taschengeld, womit sie zu bestimmten Zwecken auszureichen hatten. Vertaten sie's, so mußten sie dann entbehren. — Mir füllte man die kleine Börse, so oft sie leer war, und fand auch nicht für nötig mich zu schelten, wenn ich mein Geld für Dummheiten oder gänzlich Ueberflüssiges hinauswarf. — In allen Stücken erhielt ich die sorgfältigste Erziehung; — zur Selbstbeschränkung und Sparsamkeit wurde in keiner Weise angeleitet! Ein verhängnisvoller Mangel! Die guten Eltern waren stets nur bedacht, ihrem Liebling Vergnügen zu bereiten; daß aber strenge Pflichterfüllung die Grundlage allen wahren Glückes ist, wurde mir leider nicht eingeprägt. Die Folgen dieser Erziehung führten zum Ruin meines Lebensglücks. Nicht zu meiner Rechtfertigung sage ich dies alles. Nein, nur zur Erklärung, daß es überhaupt kommen konnte, wie es kam.

Kaum den Kinderschuhen entwachsen, wurde ich in die glänzende Gesellschaft unseres Kreises eingeführt. Meine hocheleganten Toiletten waren stets unübertroffen. Mein Vater setzte seinen Stolz darein, mich überall als die Schönste bewundert zu sehen. Die Männerwelt schenkte mir Beachtung, um so mehr als der Vater der „schwarzgelockten Fee mit den Märchenaugen“ (so nannte man mich) für sehr reich galt und ich sein einziges Kind war.

Mit neunzehn Jahren wurde ich die Braut eines bildschönen Leutnants. Wir schwammen in Seligkeit. Aber unser Glück ruhte nicht auf der soliden Grundlage selbsterrungener und bewährter Tüchtigkeit zum Leben wie das eure, meine geliebten Kinder. Es schwebte ohne das Fundament aller Bedingungen zur Lebensfähigkeit in den Wolken.

Erich war ein strammer Offizier, voll Pflichteifer für seinen Beruf, aber seine Anbetung für mich, seine blinde Leidenschaft nahm ihm jede gesunde Beurteilung meiner Fähigkeiten. Ich verstand von allem, was eine Hausfrau verstehen soll und muß, nicht das mindeste, hatte auch keine Ahnung davon, daß ich dem Manne, dem ich angehören wollte, meinen Willen unterordnen mußte! Ich wähnte, die Ehe sei ein ewiges Liebesgetändel, statt eine Reihe ernster Pflichten. Daß gerade diese die Würze des Lebens sind, war mir verborgen. Unbegreifliche Verblendung, aber die richtige Folge meiner Erziehung! Unausgesprochen und unbewußt herrschte ja in meinem Elternhause das Geld. Das Geld schien jeden Mangel ausgleichen, jeden Fehler zudecken, jede Versäumnis gutmachen, jeden Schaden heilen zu können.

So schien meine gute Mutter gedacht zu haben, meine ansehnliche Mitgift würde vollkommen ausreichen, um meinen Mann zu entschädigen für alles, was ich als Hausfrau nicht verstand und nicht zu leisten vermochte. Man konnte mir ja Dienstboten halten, die alles besorgten. Dies war auch Erichs Ansicht. Was versteht ein Junggeselle von 26 Jahren vom Haushalten?

Die Hochzeit wurde glänzend begangen. Unsere Wohnung in einer vornehmen Villenstraße war von entzückender Eleganz und Behaglichkeit. Eine tüchtige junge Köchin sollte das Wünschenswerte vollenden. Mein lieber Mann gab mir reichliches Wirtschaftsgeld, verlangte aber ganz entschieden, daß ich damit auskomme. Das wäre für jede wirtschaftlich geschulte Frau ein leichtes gewesen. Gelegentlich erfuhr ich, wieviel weniger meinen Kolleginnen zur Verfügung stand, und diese machten noch Ersparnisse. Ich aber verstand weder einzuteilen noch die Einkäufe des Mädchens zu beaufsichtigen. Daß es möglich oder gar nötig sein könnte, mir einen augenblicklichen Wunsch zu versagen, kam mir überhaupt nicht in den Sinn.

So fand ich denn mit Schrecken am 25. oder 26. der ersten Monate meine Kasse schon leer! Ich borgte nun bis zum Ersten des neuen Monats bei Metzger, Bäcker und anderen. Dadurch wurde natürlich der Ausfall im folgenden Monat noch schlimmer, und im vierten Monat hatte ich am 14. keinen Heller mehr in der Kasse.

Mohr von hier immer eine traurige Erinnerung sein. Mohr ist bei dem Bäckermeister Wiesemann hierselbst tätig. In der Christnacht vergnügte er sich damit, Jagd auf Mäuse zu machen, die sich in der Backstube zeigten. Zu diesem Zweck hatte er eine Flobertbüchse schußbereit in der Hand, eine Waffe mit ganz erheblicher Durchschlagskraft. Auf der Erde hockend, saß der elf Jahre alte Schüler Emil Bath, der sich ebenfalls an der Mäusejagd beteiligte. Mohr schoß durch einen unglücklichen Zufall dem Knaben eine Kugel ins Genick; da wichtige Lebensorgane getroffen wurden, sank der Knabe sofort tot zu Boden. Die durch Herrn Kreisarzt Dr. Pollack vorgenommene Obduktion ergab, daß dem Getöteten durch den Schuß die Wirbelsäule zersplittert worden war. Mohr hatte sich nun weger fahrlässiger Tötung vor der Strafkammer zu verantworten und behauptete, die Kugel sei zuerst auf die Zementplatten des Fußbodens geschlagen und müsse dann wohl dem Knaben in den Rücken gedrungen sein. Nach dem Lauf des Schußkanals war diese Behauptung nicht richtig, die Kugel war nicht von unten nach oben, sondern in gerader Richtung dem unglücklichen Knaben in den Nacken gedrungen. Das Gericht stellte auch eine fahrlässige Tötung fest und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Der Verurteilte soll aber der Begnadigung empfohlen werden.

Gegen den Duell-Unfug.

Das vor wenigen Tagen mitgeteilte Offiziersduell bei Metz, bei dem Leutnant Haage fiel, während der eigentlich Schuldige, Leutnant v. Valette-St. George, am Leben blieb, lenkt die Aufmerksamkeit wieder einmal auf den schon so oft gegeißelten Duellunfug. Die „Germania" schreibt u. a. zu dem Fall:

„Wessen „Ehre" ist nun repariert dadurch, daß ein unschuldiges blühendes Menschenleben geopfert, ein unschuldiges Kind seines Vaters beraubt wurde? — Hier tritt nicht nur der Duellunfug, sondern geradezu der Duellunsinn wieder einmal in sinnfälliger Weise in die Erscheinung. Der Offizier, der die Familienehre eines Kameraden auf das schwerste kränkt, hat noch das Recht, den Beleidigten zur Zielscheibe seiner Pistole zu machen und ihn mit einem wohlgezielten Schuß zu töten!

In den Entschließungen des Bundesrats zu den Resolutionen des Reichstages vom Jahre 1912 hinsichtlich des Duells heißt es: „Personen von ehrloser Gesinnung scheiden nach den geltenden Grundsätzen für einen Ehrenhandel vollständig aus." „Nach der Einleitungsorder vom 2. Mai 1874 zu der Allerhöchsten Order über die Ehrengerichte soll der Offizier, der imstande ist, die Ehre seines Kameraden in frevelhafter Weise zu verletzen, im Heere nicht geduldet werden." Nun: Ist ein solcher Offizier, der die Familienehre eines Kameraden in frevelhafter Weise schändet, nicht etwa ein Mann von ehrloser Gesinnung, der nach den Entscheidungen des Bundesrats für einen Ehrenhandel vollständig ausscheidet? Dieser Metzer Duellfall zeigt aber, daß die Worte in der Erklärung des Bundesrats auf die Entschließungen des Reichstags hinsichtlich der Duellfrage mit der Praxis in der Armee nicht in Einklang stehen."

Der Artikel schließt sodann: „Das Wort des Kaisers: „Im deutschen Heere ist das Duell verboten!" würde die einzig richtige Antwort auf den letzten unseligen Duellfall von Metz sein, der den Duellunfug zugleich als Duellunsinn vor aller Welt gebrandmarkt hat."

Westfalen und Rheinland

* **Holzwickede**, 3. März. (Ungetreuer Beamter.) Der Landbriefträger Albert Reineke von hier wurde heute vom Schwurgericht Dortmund wegen Verbrechens im Amte zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Beträge in Gesamthöhe von 350 Mark, die er an Empfänger auszahlen sollte, unterschlagen und die Eintragebücher gefälscht.

* **Düren**, 3. März. (Eine wunderbare Submissionsblüte) zeitigte die heutige Eröffnung der beim hiesigen Stadtbauamt eingegangenen Angebote zur Herstellung des Exerzierplatzes. Der Höchstfordernde verlangte 598 000 Mark, der Mindestfordernde (der 32.) 61 333 Mark.

* **Düsseldorf**, 3. März. (Wegen umfangreicher Zollhinterziehungen) wurden vier Personen verhaftet, darunter ein Zollsekretär und ein Zollaufseher. Die Beträge, um die der Fiskus betrogen worden ist, sollen sich auf etwa 50 000 Mark belaufen. Es handelt sich um Kognaksendungen, die der Verzollung durch ein geschicktes Manöver entzogen wurden. Die Kognakfäßchen wurden aus den unter Zollverschluß stehenden Wagen heimlich herausgenommen, ihres Inhaltes entleert, mit Wasser gefüllt und hierauf wieder an Ort und Stelle gebracht. Nun verweigerte der Empfänger die Annahme der Sendung, die dann nach Vorschrift an den Absender ins Ausland zurückging. So war der Kognak zollfrei eingeführt. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Empfänger der Ware, ein Kaufmann.

Letzte Drahtmeldungen.

Neues Tuberkuloseheilmittel.

Frankfurt a. M., 4. März. Im hiesigen ärztlichen Verein berichtete Geheimrat Professor Dr. Spieß über ein neues Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose. Es handle sich um eine (während zweier Jahre erprobte) Gold-Cyankaliverbindung, deren Erfolg bei der Kehlkopf-Tuberkulose ermutigend sein soll.

Deutsche Instrukteure für Albanien.

Berlin, 4. März. Fürst Wilhelm von Albanien hat an den deutschen Kaiser die Bitte gerichtet, deutsche Instruktionsoffiziere nach Albanien zu entsenden. Diesem Wunsche ist Kaiser Wilhelm nachgekommen, und eine Anzahl Offiziere werden jetzt beurlaubt werden, um als Lehrer in der zu bildenden albanischen Armee zu wirken.

Drei Kinder von ihrer Mutter erhängt.

Ulm, 4. März. Gestern abend hat die Frau des Arbeiters Marion ihre drei Kinder durch Erhängen getötet. Was die Frau zu der schrecklichen Tat veranlaßt hat, ist noch nicht aufgeklärt, da man Spuren einer geistigen Störung bisher nicht wahrgenommen hatte.

600 Arbeiter entlassen.

München, 4. März. Die Direktion der bayerischen staatlichen Artilleriewerkstätten in München hat für den 1. April die Entlassung von 600 Arbeitern in Aussicht gestellt.

Schwerer Zusammenstoß zwischen Soldaten.

Straßburg, 4. März. Hier kam es gestern zwischen Straßburger Infanteristen und den auf badischer Seite garnisonierenden Pionieren in Kehl zu einer blutigen Schlägerei. Etwa zehn Pioniere verfolgten vierzig Infanteristen des Straßburger 132. Regiments, die einen Spaziergang von Straßburg nach Kehl gemacht hatten. Die Pioniere stellten sich den Infanteristen auf der Rheinbrücke entgegen, wo es zu einem blutigen Zusammenstoß kam. Einer der 132er wurde schwer, verschiedene andere leichter verletzt.

Die Zaberner Bürger gegen den Militärfiskus.

Zabern, 4. März. Die Klagen, die von 27 Zaberner Bürgern gegen den Reichsmilitärfiskus wegen des Schadenersatzes für ihre Verhaftung und Unterbringung im Pandurenkeller beim Landgericht Zabern erhoben wurden, sind wider Erwarten nicht verglichen worden. Die ersten Fälle standen gestern vor dem hiesigen Landgericht zur Verhandlung, sind aber auf den 10. März vertagt worden. Der Zweck der Vertagung ist die Vorbereitung einer gemeinsamen Verhandlung mit den andern an diesem Tage anstehenden Zaberner Strafprozessen in derselben Angelegenheit.

Zwei Personen erstickt.

Krone a. d. Brahe, 4. März. Das Kinderfräulein und das Dienstmädchen eines Kaufmanns wurden in ihrem Zimmer durch Kohlengas erstickt aufgefunden.

Explosionskatastrophen.

Brüssel, 4. März. Aus Lüttich wird gemeldet, daß in einem Steinbruch bei Sprimont eine Sprengmine explodierte. Zwei Personen, darunter der Direktor, wurden getötet und mehrere Arbeiter schwer verletzt.

Perpignan, 4. März. Eine Dynamit-Explosion in einer Fabrik in Paulilles tötete drei Personen. Eine Person wird vermißt, mehrere andere sind verletzt worden. Nach einer späteren Meldung sind vier verstümmelte Leichen gefunden worden. Man befürchtet, daß viele Personen verletzt sind.

Folgenschwere Explosion in einer Dynamitfabrik.

Paris, 4. März. Eine furchtbare Explosion ereignete sich gestern in den Abendstunden im Fort Vendres. In der dortigen Dynamitfabrik explodierte der Apparat, der zur Herstellung von Nitroglyzerin dient. Die Explosion richtete gräßliche Verwüstungen an. Zwei Arbeiter, die in der Nähe des explodierenden Apparates waren, wurden in Stücke gerissen und ihre einzelnen Gliedmaßen weit umher geschleudert. Die Detonation wurde kilometerweit gehört. Die ganze Fabrik ist zerstört und zahlreiche Arbeiter lagen unter den Trümmern. Es gelang bis zum Abend, vier Tote und zahlreiche Schwerverletzte aus den Trümmern hervorzuziehen.

Grausam ermordet.

Rybinsk (Rußland), 4. März. Hier wurde eine aus sieben Personen bestehende Familie, darunter zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren, ermordet. Die Eheleute wurden durch Abschneiden der Finger und Stiche in die Ferse grausam gemartert. 3000 Rubel fielen den Verbrechern in die Hände.

Bevorstehende Ernennung eines zweiten deutschen Kardinals?

Rom, 4. März. Der preußische Gesandte beim Vatikan v. Rühlberg hatte eine längere Unterredung mit dem Staatssekretär Merry del Val. Man nimmt an, daß es sich um die Ernennung eines zweiten deutschen Kardinals handelt und glaubt, daß Erzbischof Dr. Hartmann-Köln hierfür in Frage kommt.

Europäische Intervention in Nord-Epirus?

Rom, 4. März. Hier gewinnt die Idee einer europäischen Intervention in Nord-Epirus immer mehr Boden. Die Mittagsausgabe des nationalistischen „Giornale d'Italia" meldet, die Insurgenten seien bereits auf mehr als 60 000 angewachsen. Es sei allerhöchste Zeit für eine internationale Aktion, die sonst unabsehbare Folgen, zumal für Italien, haben würden.

Die Töchter Liman v. Sanders von türkischen Soldaten geplündert.

Konstantinopel, 4. März. Die beiden Töchter des Marschalls Liman v. Sanders unternahmen gestern in Begleitung eines deutschen Offiziers, der Zivilkleidung trug, einen Ausflug nach Beicos. Unterwegs wurden sie von drei türkischen Soldaten angehalten und aufgefordert, alles herauszugeben, was sie an Wertgegenständen bei sich trugen. Die beiden jungen Damen und der Offizier mußten den Banditen in Uniform ihr ganzes Geld im Betrage von 600 Mark geben, worauf sie unbehindert den Rückweg antreten konnten. Marschall v. Sanders erstattete sofort Anzeige. Den Nachforschungen der Polizei und des Militärs ist es zu verdanken, daß die drei schon nach wenigen Stunden ergriffen und exemplarisch bestraft werden konnten.

Die Opfer des Schneesturms in Amerika.

Neuyork, 4. März. Die Zahl der Opfer des Schneesturmes ist jetzt auf 35 gestiegen. 23 Personen werden vermißt. Der Materialschaden wird auf mehr als zehn Millionen geschätzt. Der Post- und Telegraphendienst beginnt wieder normal zu funktionieren, aber die Verkehrsverhältnisse spotten jeder Beschreibung. Ein am Sonntag bei Redbank eingeschneiter Schnellzug der New Jersey-Zentralbahn wurde nach 24stündigen Bemühungen von den Passagieren verlassen, die zum Schluß Redbank erreichten.

Schwerter Wochenmarkt.

** Schwerte, 4. März. Butter per Pfd. 1,30 Mk., Eier 10 Stück 1 Mk., Rindfleisch 75 Pfg., Schweinefleisch 1,10 Mk., Kalbfleisch 1 Mk., Hammelfleisch 90 Pfg., ger. Speck 1 Mk., Rotkohl 25 Pfg. pro Kopf, Weißkohl 15—20 Pfg., Blumenkohl 20—25 Pfg., Apfelsinen 4 Stück 10 Pfg., 10 Stück 25 Pfg., Winter-Zwiebeln 5 Pfd. 40 Pfg., Grünkohl 5 Köpfe 10 Pfg., Heringe 12 Stück 65 Pfg.

Schweinemarkt.

Der heutige Schweinemarkt war mit etwa 60 Tieren beschickt. Die Preise sind die gleichen, wie in der Vorwoche. Es wurden bezahlt für 6-Wochen-Ferkel 22—26 Mark, für 8—10 Wochen alte Tiere 30—32 Mark.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas.**
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte

Der Kaffee ist bei Arterienverkalkung absolut zu verbieten oder nur durch den unschädlichen Kaffee Hag, den coffeinfreien Bohnenkaffee, zu ersetzen.

(Zeitschrift für Balneologie 1908, Heft 8).

Kinder-Strümpfe
in braun und schwarz Grösse 33 Pfg., jede weitere Grösse 5 Pfg. mehr. Wir nehmen jedes Paar zurück, welches sich im Tragen u. Waschen nicht bewährt
Gebrüder Stein
Schwerte.

Nehme für diesen Sommer noch einige
Rinder
an.
Heinr. Pelzing, Westhofen.

Ein hochtragend
Rind
zu verkaufen.
Wilh. Körner
Schwerterheide
1446 Osthellweg 18.

Hühner 13er Frühbrut gut. Eierl. Farbe nach Wunsch u. Gar. leb. Ank. tierärztl. unters. m. schön. gr. Hahn 15 St. 34 Mk. 12 St. 28 Mk. 8 St. 19,50 Mk. Probeposth 3 St. 7,75 Mk. **A. Mandel, Berlin, Hohenschönhausen.** Steindamm 217.

Sterbefalls halber ist die abgeschlossene 1323
1. Etage
— 5 Räume, Vorratskammer, Gas- u. elektrisches Licht, — zum 1. April zu vermieten.
H. Kohlmann, Lehrer
Hörderstraße 43.

Große 1515
Singer-Nähmaschine
für Schneiderbetrieb geeignet, wenig gebraucht, preiswert zu verkaufen.
Wo sagt die Expedition.

Hund
zugelaufen.
Westhofen, 3. März 1914.
Die Polizei-Verwaltung:
von Daniels.

Schwerter Sport-Club.
S. S. C. 06.
Die
Monatsversammlung
findet morgen, den 5. März, abends 8½ Uhr im „Schützenhofe" statt.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird vollständiges Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwert. Zeitung.

Für 1—2 junge Leute ist propere
Schlafstelle
mit Morgenkaffee frei. Preis pro Monat 10 Mark.
Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung. 1508

Zwei anständige Leute erhalten
Kost und Logis.
Hagenerstraße 14, II. Etage links.

Eine schöne
Wohnung
3 Zimmer, mit Stall und Gartenland, per 1. April zu vermieten.
Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung. 1507

Wohnung
(6 Zimmern) zusammen oder geteilt per 1. April d. Js. zu vermieten.
1512 **Mährstr. 3.**

Mehrere günstig gelegene Baustellen
suche zu kaufen.
Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Mädchen
für leichte Hausarbeit gesucht, der Gelegenheit geboten wird das Nähen zu erlernen.
Brüchstraße 24.

Zuverlässiges, evangl.
Mädchen
zum 1. Mai gesucht.
Völckers
1505 Bahnhofstr. 29 II.

Kaufm. Lehrling
findet zum 1. April Stellung.
Westfälische Backwerke
vorm. Schwerter Brotfabrik.

Zwei Freunde (Staats- und Kommunalbeamte) such., da hier fremd, auf diesem Wege Damenbekanntschaft zwecks späterer
Heirat.
Ernstgemeinte Offerten, möglichst mit Bild, befördert unter C. 1509 die Geschäftsst. d. Ztg.

Schwache schmerzende **Augen** stärkt u. erfr. wunderbar Dr. Busleb's Augenwasser **Destillat** aus vortrefflichen Kräutern à Flasche 50 Pf. Nur bei **Max Mehlhose,** Medizinal-Drogerie, Ostenstrasse.

Suche auf sofort oder später ein ordentliches
Dienstmädchen.
Hörderstraße 99.

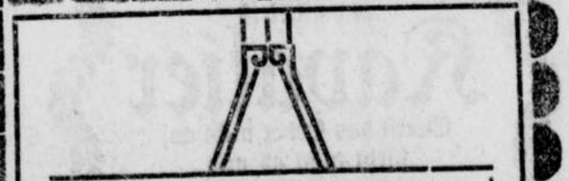
Zum 1. April oder später ein
Lehrmädchen
zur Erlernung der Damenschneiderei gesucht.
Wo sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Junges Mädchen, 18 Jahre, sucht sofort
Stellung
in kleinem Haushalt.
Offerten unter C. 1510 an die Geschäftsstelle der Zeitung.

Ordentliches, älteres
Mädchen
in Küche und Hausarbeit erfahren, gegen guten Lohn zu Mitte oder Ende April gesucht von **Frau Carl Magney,** Iserlohn. Kluse 24.

Laternenwärter
zum 1. April ds. Jrs. gesucht.
Schwerte, 2. März 1914.
Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Dr. Thompson's Seifenpulver
(Schutzmarke Schwan)
eignet sich nicht nur zum Waschen, sondern wird auch vorteilhaft verwendet beim Putzen, Scheuern und Abseifen. Es ist daher im Haushalt
unentbehrlich



Zur Konfirmation und Kommunion
halte ich mich bestens empfohlen
And. Schäfer Wwe.
Uhren-, Gold- und Silberwaren.
Reparaturen äusserst gut u. billig.

Statt jeder besonderen Mitteilung.



Gestern nachmittag vorschied nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder Schwager und Onkel

Max Dörfler

im Alter von beinahe 50 Jahren.

Um stilles Beileid bittet

Namens der Hinterbliebenen
Frau Luise Dörfler

Düsseldorf, den 4. März 1914.
Kurzestr. 5.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag in Warstein statt.

„Die Herrin des Nils“

wird noch **heute** und **morgen** in der

„Reichskrone“

aufgeführt. Die Vorstellungen beginnen **5 Uhr** und **8½ Uhr.**

Der Reinertrag ist für die innere Ausschmückung des Rathauses bestimmt.

Die gesteigerten Ansprüche an die Reinigung der Bettfüllungen haben mich veranlasst 5659

Bettfedern und Daunen

nach einem neuen vollkommeneren Verfahren reinigen zu lassen.

Alle Qualitäten, auch die billigsten sind jetzt **ohne jeden Geruch und durchweg staubfrei.**

Ich empfehle:

Bettfedern zu 1,25, 1,75, 2,25 b. 3,00 Mk.
Halbdaunen zu 3,00 bis 4.50 Mk.
Daunen zu 4,00 bis 6,50 Mk.

OTTO MARX :: **Schwerte** Ostenstrasse 20.

Das beste Schuhputzmittel ist

Kavalier

Greift das Leder nicht an, färbt nicht ab und gibt wasserdichten Hochglanz.



Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr. 5



Die Firma

A. Kauthold Ww., Schwerte,

grösstes u. ältestes Putzgeschäft zeigt die neuesten franz. u. wiener

Frühjahrs-Modelle

im **Kino „Reichskrone“**

50 Mtr langer Film.

Carl Braus
Buch- und Kunstdruckerei
Schwerte-Ruhr

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Schwerte und Umg. hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich mit dem heutigen Tage ein

Dach- und Schieferdeckergeschäft

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, meine werte Kundschaft aufmerksam und reell zu bedienen. Ich bitte, mich in meinem Vorhaben gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

Hochachtend

F. J. Degenhardt,
Schwerte,
Kleppingstrasse 5 I.

Heute abend wieder eintreffend:

Feinste

Delikatess-Fett-Bücklinge

Kiste **85** Pfg.

soweit der Vorrat reicht.

L. Weinberg.

Die neuesten Pariser

Modenhefte

sind eingetroffen

Buchhandlg Carl Braus
Schwerte (Ruhr)
Grosse Marktstr.
3—5.

Hinweis.

Was bringt die neueste Mode?

Hierzu machen wir die geschätzten Leser auf die heutige Beilage des weltbekannten **Tuchversandhauses Lehmann u. Aßmy in Spremberg,** aufmerksam und benützt die vorgedruckte 3 Pf. Karte um sofort kostenlos die Muster zu erhalten.

Holz-Verkauf.

Mittwoch, d. 11. März d. J., vormittags 9½ Uhr läßt Herr Gutsbesitzer Schwarzelühr zu Schwarzelühr in seiner Waldung „Im Ervenberg“

ca. 100 fm gefällte Buchen und Eichen

bis zu 50 cm Durchmesser, zu Bohlen, Brettern und Geschirrholz, sowie

ca. 100 Raummeter Buchenscheit- u. Knüppelholz und ca 3000 Rottannen u. Lärchenstangen

zu Gerüststangen, Leiter- und Bindebäumen, Frechtungszwecken Baumpfählen und Bohnenstangen geeignet, öffentlich meistbietend gegen Kredit und Bürgschaft verkaufen.

Zusammenkunft vormittags 9 Uhr am Forsthause zu Gerlingsen bei Iserlohn.

Kalthof (Kr. Iserlohn).

Carl Brinckmann.

Metropol-Theater

Brückstr. 12 Direkt am Markt. Brückstr. 12
„Zum alten Rathaus“

Mittwoch, 4 u. **Donnerstag,** 5. März 1914

Sträflinge 10 und 13

Grosses Sträflingsdrama in 3 Akten.
In der Hauptrolle
der berühmte nordische Schauspieler
Walter Psylander.

Das Gift der Menschheit.

Ergreifendes Drama in 2 Akten.

Die Artistin.

Wunderbare Tragödie in 1 Akt

Das gute Dienstmädchen.

Drama.

Tante Billys Testament
Zigoto als Schaufeur. — Mulcke ist abergläubisch. — Bonifaz in Gesellschaft.

Mittwoch und Donnerstag.

Phrenologe aus Hamburg.

Mittwoch, den 4. März, **letzter Tag.** Deutet Hand-, Kopflinien und Karten. Besuch ist lohnend. Rat und Hilfe für jedermann.

Restaurant z. Anker a. Markt.

Separater Eingang und Zimmer.
Sprechstunden: Vorm. 10 bis abends 10Uhr, auch Sonntag

Zur Aufzucht u. Mast von Schweinen
empfehle

Kartoffelflocken
Weizenkeime
Weizenbollmehl

L. Weinberg.

Heute eintreffend:

Frische grüne Heringe

5 Pfund **39** Pfg. 10 Pfund **75** Pfg.

Bückinge	per Kiste	**85** Pfg.
Kieler Sprotten	Kistchen	**48** Pfg.
Schellfisch	3 Pfund	**50** Pfg.
Kabeljau	Pfd.	**22** Pfg.

Kaufhaus für Lebensmittel

1479 Brückstrasse 23.

Johannisbeer Himbera Orangea Aprikosa Erdbera	Marmeladen 1 Pfd.-Dose **60** Pfg.

empfiehlt

Carl Trog.

Konfirmations-Geschenke

in reichster Auswahl, zu allen Preisen

empfiehlt die

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Grosse Marktstrasse 3—5.